

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 86 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Marburger Reptilien-Presse.

Es ist ein alter Witz, daß man sich die Antwort auf unangenehme Fragen dadurch erspart, daß man einfach brutal wird und zu randalieren anfängt, aber leider, bei geschickten Leuten verfährt dieser Kunstgriff nicht, man läßt die Herren ersticken und stellt dann abermals in größter Ruhe dieselbe unangenehme Anfrage.

Die „Südböhmische“ hatte an zwei hintereinander folgenden Sonntagen den städtischen Kaufmannsstand auf eine unerhörte Weise verächtigt und beschimpft. Erst wurde die nationale Gesinnung der Pettauer Geschäftsleute in Zweifel gezogen und behauptet, daß sich dieselben, wenn es sich um den Profit handle, als Slovenen gerieren, dann verdächtigte man ihre Geschäftsbahrung und behauptete, daß sie den Grundbesitz der Bauern an sich reißen.

Wir erfüllten damals nur unsere Pflicht, in dem wir die sauberen Herren Pauschalverleumdungen anforderten, Beweise für ihre infamen Behauptungen beizubringen und an der Hand von Thatsachen zeigten, daß der Bauer vom Kaufmanns- und Gewerbestände gar nichts zu fürchten hat, daß er aber gerade von jener Seite geschädigt wird, welche sich als berufene Vertretung der slovenischen Nation geriert.

Überzeugt, daß unsere heimische Geschäftswelt nicht die geringste Ursache hat, die „Entstellungen“ der „Südböhmischen“ zu fürchten, thaten wir unser Möglichstes, um die Herren

Redacteurs und Mitarbeiter dieses Blattes in Erregung zu bringen, was war aber das Resultat? Einige Schimpfartikel über den Herausgeber unseres Blattes und selbst bei dieser Gelegenheit haben sich die Herren unsterblich blamiert, indem sie den Vorwurf infamer Verleumdungen auf sich sitzen lassen und eingestehen mußten, daß sie von der „furchterlichen Krankheit des Besitzers des blauen Bogens“ eigentlich gar nichts wissen.

Was werden nun unsere Kaufleute, Gewerbetreibende und sonstige Steuerzahler für Augen machen, wenn wir ihnen mitteilen, daß dieses Ehrenblatt durch Jahre von ihren Steuergebern erhalten wurde und noch heute erhalten wird.

Die „Südböhmische Post“, welche den L. L. Beamtenstand vernadert und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen sucht, welche den Steuerzahler hinterrücks anfaßt und zu schädigen trachtet, wird seit Jahren aus den Dispositionsfond der Regierung subventioniert.

Unter dem Vorwande „zur Verbreitung patriotischer Gesinnung“ wird ein Prekantenunternehmen unterstützt, welches ohne Scham die Landesregierung predigt und dadurch an der Zerstückelung Österreichs und für die Gründung eines illyrischen Königreiches arbeitet!

Ein Blatt wird mit Staatsgeldern erhalten, welches, nicht zufrieden mit der politisch nationalen Färbung, den Kampf auch auf das wirtschaftliche Gebiet überträgt, ein Vorgehen, welches, wenn es Nachahmer fände, unser vielsprachiges Oesterreich total zu Grunde richten müßte.

Endlich fragen wir, verdient ein Prekantenunternehmen staatliche Unterstützung, welches mit den allererbärmlichsten Kampfmitteln, mit Pauschalverleumdungen und lägenhaften Verdächtigungen arbeitet und dessen Redacteurs und Mitarbeiter aus dem sicheren Hinterhalte der Anonymität die Gelüste ihrer persönlichen Feindschaften und ihres nationalen Hasses befriedigen?!

## Die Woche.

### Die bevorstehende Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Es gibt kein sichereres Zeichen für das baldige Ende unseres todtkranken Parlamentes, als die soeben vollzogene Auflösung des Executivcomitès der Rechten. Die Parteien beginnen eben ihr Haus zu bestellen und angesichts des bevorstehenden Wahlkampfes reinen Tisch zu machen. Besonders der clericalen Partei mußte daran liegen, noch rechtzeitig aus dem compromittierenden Liebesverhältnisse mit den Reuhuffiten heraus und womöglich in irgend eine erweiterte, deutsche Gemeinbürgerschaft hinein zu kommen, denn der conservativ und patriotisch gesinnte Bauer der deutschen Alpenländer hat nur geringes Verständnis für das Bündnis mit den östlichen Obstructionisten. Auch die Polen sind bemüht, ihre Position zu verbessern. Ihre plötzliche moralische Enttäuschung über die östliche Obstruction soll dazu dienen, um ihre Stellung nach „Oben“ zu verbessern, nachdem die Schlachta „Unten“, d. h. bei dem mißbrauchten und ausgefogenen Volke bereits jedes Ansehen eingebüßt hat. Am besten machen es aber unsere slovenischen Reichstagsabgeordneten.

lassen werden.“ — So blieb's beim Hausarrest.

Als Giuseppe hörte, wie sein Herr ihn mit zwei Umdrehungen des Schlüssel von außen der schlafenden Welt beraubte, nahm er seine Teller-mütze vom Kopfe und fraute sich den lockigen Schädel mit einer sehr jämmerlichen Miene; dann aber wandte er sich zu dem Tau, riß es von der Wand, warf es ingrimmig zu Boden und nannte es „Fiol d'una vacca!“ Zur Abwiegelung seiner rebellischen Gedanken drehte er sich mit aller Sorgfalt und Sparlichkeit für den Tabak eine Cigarette, setzte sie in Brand und während der mächtigen Züge, welche den kleinen Feuerting immer rascher auf dem kleinen weißen Rauchopfer höher trieben und es zusammenschrumpten machten, philosophierte er sich in die Ruhe des Unvermeidlichen hinein.

„Daß auch nicht alle Menschen die gleiche Sprache sprechen! Könnte die schöne blaue Marietta da drunten italienisch oder ich besser deutsch, so hätten wir zu dem ganzen Discurs von der Waschleine und der Einladung zum Punsch nicht eine ganze Stunde Pantomime gebraucht. Im, hübsch ist so ein Nichtverstehen dennoch; geradebrecht und mit den Händen ge-deutet und in die Augen geguckt und gelacht haben wir genug, das kommt nicht vor, wenn man sich alles so glatt hin sagen kann . . . Aber diese erste Stufe macht mir die Bühne stumpf. Verdient hätte ich Stockhaus, der Tenente

## „Die verfluchte Strick.“

Eine Matrosengeschichte vom Lande.

„Du wirst mir vierundzwanzig Stunden die Rufe da nicht verlassen. Ich bin schon zu gut mit Dir auf festem Lande. An Bord hättest Du drei Tage Rattengejelschaft bekommen. Für die Folge erinnere Dich, daß meine Aufträge fensrecht ausgeführt werden müssen. Kehrt Euch, marsch!“

Mit einem hörbaren Ruck salutierte der junge, vor seinem Schiffslieutenant stehende Matrose und rückte ins Vordrin ab. Dort pflanzte er sich vor eine an der Wand hängende Rolle Schiffstaue hin und hielt ihr im Geiste in den kräftigsten Ausdrücken seines heimatischen dalmatinisch-italienischen Dialectes eine Standrede, die von Beleidigungen strotzte: „Du ganz gewöhnlicher gemeiner Strick, der Du eben vom Seiler herkommt und noch keine See gerochen hast, weißt Du, was ich Dir verdanke? Vierundzwanzig Stunden Hausvater! Und heute abends bin ich unten im zweiten Stock bei der schönen blonden Marietta, die Geburtstag hat, auf einen Punsch geladen und morgen ist dazu Sonntag. O, Du unverschämter Handdarm, den noch keine ehrliche Theerpranke berührt hat, Du verdienst „fensrecht“ (er bediente sich des Lieutenants Lieblingswort) zum Fenster zu wandern. Denn Du trägst die Schuld. Wärfst Du nicht so zimperlich

weiß und rein wie eine frischgewaschene Dienst-hofe, so hätte mich Marietta nicht auf der Treppe aufgehalten und gesagt, daß sie sich eine so schöne Waschleine wünsche, ein Wort hätte dann nicht das andere gegeben, so daß wir uns verplauderten, bis es mit dem Gang zu spät wurde und der Herr Tenente überdies die Treppen heraufkam. Aber wart', ich werde Dir's gedenken —“

In seinen weiteren Drohungen wurde Giuseppe Mazzo durch seinen Vorgesetzten, den Schiffslieutenant Heinrich Wetmann, unterbrochen, der in voller Gala die Wohnung verließ, um an dem Hochzeitsmahle im Hause des Vice-Admirals theilzunehmen, der heute seine älteste Tochter verheiratete. Seit dem Halbjahre, das er nun dem Kriegsministerium in Wien zugetheilt war, hatte er zum erstenmale eine Strafe über seinen Privatdiener Giuseppe verhängt, den er als gewekten, pflichtgetreuen und immer lustigen Matrosen von Sr. Majestät Kriegsfregatte „Delphin“ in seine Dienste genommen. Als er ihn in solch' anklägerischer Stellung vor dem Seilstranz stehen sah, konnte er sich eines Bächelns kaum erwehren und wollte schon den Mund öffnen, um für diesesmal Gnade ergehen zu lassen, allein es war, als ob er Capitän Hartings Stimme vernahm, der ihm bei jeder Gelegenheit seine Gutmüthigkeit vorhielt und dessen erster Grundsatz lautete: „Eine einmal ausgesprochene Strafe darf nie er-



In den Wählerversammlungen geben sie sich als grimmige Obstructionisten und in Wien betteln sie jämmerlich bei den Ministern herum, um diesem oder jenem ihrer Freunde und Protectionskinder eine Landesgerichtsrathsstelle zu verschaffen. Psui Teufel!

### Eine Abänderung der Geschäftsordnung.

Etwa wie man einem Sterbenden Sauerstoff einathmen läßt, um ihn auf einige Minuten zu erhalten, so werden nun im letzten Augenblicke noch Versuche gemacht, unser Abgeordnetenhaus durch eine Änderung der Geschäftsordnung lebensfähig zu machen. Die Sache hat aber leider einen Haken. Es ist allerdings der Gedanke verführerisch, den Cechen einen Maulkorb anzuhängen, aber wer garantiert den Deutschen bei der bekannten Wandelbarkeit aller Dinge in Österreich, daß eine mit ihrer Hilfe beschlossene Verschärfung der Geschäftsordnung nicht in kürzester Frist gegen sie selbst in Anwendung kommen könnte. Die Geschäftsordnung ist die einzige Schutzwaffe einer parlamentarischen Minderheit und da keine einzige Partei über eine wirkliche Mehrheit im Abgeordnetenhaus verfügt, hat eine Verschärfung der Geschäftsordnung, recte eine Einschränkung der Minoritätsrechte, wenig Aussicht auf Annahme. Der Curiosität halber theilen wir mit, welche geistreiche Idee zur „glatten“ Entfernung krawallirender Abgeordneten aus dem Abgeordnetenhaus vorgeschlagen wird. Der Vorsitzende soll nämlich das Recht erhalten, Abgeordnete, welche sich ungebührlich benehmen, auf eine entsprechende Anzahl von Sitzungen auszuschließen. Dieselben sollen aber nicht wie unter Radeni aus dem Saale geschleift, sondern erst bei Beginn der nächsten Sitzung gehindert werden, das Parlamentsgebäude zu betreten. Also ein sehr sanfter „Hinauswurf!“

### Pfingstausflug deutscher Gewerbetreibender nach Marburg.

Mit Befriedigung kann der Marburger Gewerbeverein auf die Festtage zurückblicken, an denen es ihm gegönnt war, liebevolle Berufs- und Gesinnungsgenossen in seiner Mitte zu sehen und zu begrüßen. Trotz des nicht gerade günstig gewählten Zeitpunktes war die Betheiligung seitens des Steiermärkischen Gewerbevereines, des Cillier Gewerbeverbandes und des Pettauener Gewerbeverbandes eine ganz ansehnliche.

Die Festgäste wurden am Sonntag Vormittag durch den Vereinsausschuß mit dem verdienstvollen Obmannen Herrn Eduard Albrecht

ist so gut und deshalb könnte ich mich ohrfeigen, daß ich ihn böse gemacht habe.“

Nach diesen und ähnlichen Selbstgesprächen, über welchen er noch eine Cigarette rauchte, begann Giuseppe die Obliegenheiten seines Privatdienstes zu erfüllen. Er hatte sich alles vorher im Geiste so schön eingetheilt, daß er in einer Stunde fertig geworden wäre, wodurch er noch Zeit gefunden hätte, vor dem Punsch, zu dem er um 9 Uhr kommen sollte, einen gehörigen Spaziergang zu machen. Jetzt aber wollte er sich zu allen Verrichtungen Mühe lassen, um die lange Weile bis zum Schlafengehen auszufüllen.

Er nahm zuerst die Uniform des Tenente in die Arbeit. Wenn so ein blanker Knopf nicht gleich glänzen wollte, lachte er ihn höhnisch an. „Wirft mir schon spiegeln“, sagte er, ihn hart anlassend, „hab' genug Zeit für Dich.“ Hie und da setzte er zum Gesang ein, allein er brachte es nicht weiter als zu den zwei Zeilen:

„Te l'ho detto tante volte,  
Non ti metter fior in testa . . .“

Dann ließen seine Gedanken immer die Treppe hinab zu der blonden rofigen Marietta, die er kannte und zu ihrem Punsch, den er nicht kannte und den er sich deshalb so köstlich vorstellte, daß ihm das Wasser im Munde zusammenlief, bis er schließlich, um dieser Qual zu entgehen, ein Stück Tabak in den Mund schob.

(Fortsetzung folgt.)

an der Spitze auf dem Bahnhofe begrüßt und in die festlich besetzte Stadt geleitet, um sich schließlich im Göß' Brauhausgarten zu einem Frühschoppen einzufinden. Um 1/11 Uhr fand eine gemeinsame Besichtigung des Göß'schen Brauhauses und insbesondere des neuen Kühlhauses statt, wobei der Besizer Herr Göß und der Leiter der Installationsarbeiten Herr Huber in liebenswürdigster Weise die Führer machten und vielfache Erklärungen gaben. Die muster-giltigen Einrichtungen des Brauhauses, welches ob seines vorzüglichen Erzeugnisses sich überall eines ausgezeichneten Rufes erfreut, machten auf die Teilnehmer sichtlich großen Eindruck und man wurde nicht müde, die einzelnen Abtheilungen, das Maschinenhaus, den Gähr- und Lagerkeller, das Sudhaus und die Mälzerei-Räume eingehend zu besichtigen. Zum Schlusse lud der freundliche Führer die Teilnehmer auf ein Gläschen „Bock“, dessen Güte durch den ansehnlichen, momentanen Verbrauch erwiesen wurde.

Nachdem sich die Gäste von dem liebenswürdigen Wirte verabschiedet hatten, trat man einen Rundgang durch die festlich geschmückte Stadt an, um sich nach 1 Uhr beim gemeinsamen Mittagmahle im Casino zusammenzufinden, bei welchem die Südbahnwerkstättenkapelle unter Hrn. Schönherr's trefflicher Leitung die Tafelmusik besorgte.

Den Reigen der Tischreden eröffnete der Obmann des Marburger Gewerbevereines, Herr Eduard Albrecht, der die Gäste, sowie den Herrn Bürgermeister Nagy, die Vertreter des Gemeinderathes und den Abg. Girstmayr auf das Herzlichste begrüßte, auf die freundschaftlichsten Beziehungen hinwies, welche von den hier vertretenen Vereinen gepflogen werden und seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß diese freundschaftlichen Beziehungen zwischen den das gemeinsame Interesse des Gewerbebestandes vertretenden Vereinen auch fernerhin fortbestehen werde.

Nach der sehr beifällig aufgenommenen Rede verlas Redner die eingelangten Drahtgrüße und zwar waren solche vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Wollfshart, vom Landtagsabgeordneten Drnig (Pettau), von Janotta (Graz), Kuster und Payer (Cilli), Dr. Forber (Krapina-Töplitz) eingelangt. Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Alex. Nagy das Wort, begrüßte die Gäste namens der Stadt Marburg, dem Wunsche Ausdruck gebend, daß selbe eine freundliche Erinnerung mit nach Hause nehmen würden. Abg. Girstmayr entwarf ein Bild der heutigen unerfreulichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und erblickt das Heil nur in einem festen Zusammenhange aller deutschen Stände, um das zu erreichen, was Rechtens ist und was uns gebührt. Im Namen des Pettauener Gewerbevereines dankte dessen Obmann Herr Steudte für den freundlichen Empfang, der den Gästen seitens des Gewerbevereines und der Marburger Bevölkerung zu Theil wurde. Der Obmann des Cillier Gewerbeverbandes Herr Mörtl dankte gleichfalls für den herzlichen Empfang und berührte dann die politische Seite des Cillier Gewerbebestandes, der sich nicht international, sondern national geben und den Namen „Deutscher Cillier Gewerbebund“ annehmen müsse, weil es auch einen slovenischen Gewerbebund gibt. Herr Altkiebler aus Cilli sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Herr Sindhuber aus Graz trank auf das Blühen und Gedeihen der Städte Marburg, Cilli und Pettau und auf deren einiges Zusammengehen. Der Secretär des Grazer Gewerbevereines Herr Tankel weist auf die vielen Feste hin, die während der Pfingstfeiertage abgehalten werden und viele Gewerbetreibende abhalten, in Marburg zu erscheinen und trinkt auf die Zusammengehörigkeit aller deutschen Gewerbevereinigungen. Herr Pachiaffo aus Cilli bedauert, daß viele deutsche Gewerbetreibende nicht den Muth haben, als Deutsche aufzutreten, man müsse immer die nationale Farbe behalten und keine Zwittergeschichten dulden. Abgeordneter Girstmayr brachte den deutschen

Frauen sein Glas. Herr Samlicet sprach als Schriftführer des Marburger Gewerbevereines den Wunsch aus, daß die heutige Zusammenkunft das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Gewerbetreibenden kräftige.

An das in bester Stimmung verlaufene Bankett schloß sich ein Ausflug auf den Calvarienberg und abends versammelten sich die Teilnehmer in Göß' Brauhausgarten, woselbst die Südbahnwerkstättenkapelle für die musikalischen, der rührige Restaurateur Herr Haring dagegen für die leiblichen Genüsse in bester Weise sorgten.

Am Pfingstmontag erfolgte ein gemeinsamer Besuch der Landes-Obst- und Weinbauschule, woselbst Herr Director Zweifler und die Beamten der Anstalt in zuvorkommendster Weise die Führung übernahmen und Auskünfte ertheilten. Mit Ausflügen in die Umgebung, nach Lembach und Pöckern nahmen die Festtage ihr Ende, von denen wir hoffen, daß sie das Band zwischen den verschiedenen Gewerbevereinen noch enger geschlossen und den Festgästen einige angenehm verlebte Stunden gebracht haben.

### Localnachrichten.

(Eine Versammlung mit Hindernissen.) Mittwoch den 6. d. M. hätte in Petovar's Gasthose eine Besprechung im Interesse des in slovenischer Sprache herauszugehenden Blattes stattfinden sollen. Die Teilnehmer begannen sich bereits zu versammeln, als bekannt wurde, daß ein Theil der Besucher wegen persönlicher Differenzen mit der Gasthofbesitzerin das Lokal nicht betreten wolle. Nun war guter Rath theuer. Die Versammlungstheilnehmer begaben sich in die Gastwirtschaft Schrei und einige derselben unterzogen sich der Aufgabe, die Herren „Obstructionisten“ von der gedänderten Sachlage zu verständigen, so daß in kurzer Zeit das Local des Herrn Schrei bis in die letzte Ecke gefüllt war. Die Besprechung nahm nun einen ausgezeichneten Verlauf. Es zeigte sich die vollste Übereinstimmung aller Betheiligten und allgemeine Begeisterung für das projectirte Unternehmeh. Nach einem Vortrage unseres Schriftleiters und einer lebhaften Wechselrede der anwesenden Oremialmitglieder und Gewerbetreibenden, wurde ein Redaktions- und ein Agitationscomité eingesetzt. Leider wurde versäumt, 2 slovenische Standesgenossen, welche sich bei Petovar eingefunden hatten, von dem Weiteren zu verständigen, was wir umso mehr bedauern, weil gerade bei dieser Versammlung festgestellt wurde, daß kein politisches oder nationales Preisunternehmen, sondern lediglich eine Schutzwaffe für den Kaufmann und Gewerbetreibenden geschaffen werden soll.

(Die Leitung des Pettauener Postamtes) hat am 8. d. M. der k. k. Postofficial Herr Giuseppe Pauluzzi übernommen. Bei der außerordentlichen Liebenswürdigkeit im dienstlichen und außeramtlichen Verkehre, sowie dem bekannten Diensteifer des neuen Herrn Amtleiters, können wir sowohl der Beamtschaft, als auch der Stadt zu dieser Verfügung der k. k. Postdirection nur bestens gratulieren.

(Turner-Ausflug.) Der hiesige „Deutsche Turnverein“ unternimmt bei günstiger Witterung am Frohnleichnamstage den 14. Juni eine „Donati-Vesteigung“. Abfahrt am Mittwoch den 13. d. M. um 9 Uhr abends. Zusammenkunft bei Herrn Josef Pogatschnigg am Rann. — Turnerfreunde sind zu diesem Ausfluge herzlichst willkommen. — Auskunft ertheilt Herr Slawitsch.

(Gerichtsverhandlung.) Am 23. d. M. findet vor dem Marburger Schwurgerichte die Verhandlung des Pettauener Rechtsanwaltes Dr. Brumen gegen den früheren Schriftleiter unseres Blattes, Herrn Wilhelm Frisch, wegen „Ehrenbeleidigung“ statt, nachdem sämtliche Gesuche Dr. Brumens um Delegation eines anderen Schwurgerichtes abgewiesen wurden.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Die Privatistenprüfungen für das II. Semester des



laufenden Schuljahres finden am 27. und 28. d. M. von 8 Uhr morgens an statt. Anmeldungen werden noch bis längstens 18. d. M. entgegen genommen. Die Prüfungsordnung zeigt das schwarze Brett im ersten Stock der Anstalt. Die Aufnahmeprüfungen für die 1. Klasse finden in zwei Terminen statt, am 14. Juli und am 15. September. Die Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung im Juli-Termin werden von der Direction am 13. Juli von 1/2 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags im neuen Gymnasialgebäude entgegen genommen. Die Aufnahmeprüfungen, welche bei der Anmeldung von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen sind, haben gleich bei der Anmeldung die Aufnahmeprüfung, den Lehrmittelbeitrag und das Tintengeld, zusammen 5 K 20 h, zu entrichten; dieser Betrag wird solchen, welche die Prüfung nicht bestehen, wieder zurückgestellt. Die Aufnahmeprüfungen müssen das zehnte Lebensjahr vollendet haben oder noch im Jahre 1900 vollenden und sich hierüber durch Vorbringung ihres Tauf- oder Geburtscheines ausweisen; überdies haben diejenigen, welche eine öffentliche Volksschule besuchten, ein Frequenzzeugnis beizubringen, das unter ausdrücklicher Bezeichnung seines Zweckes die Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtssprache (Deutsch) und dem Rechnen zu enthalten hat. Im Rothfalle kann dieses Frequenzzeugnis auch durch die an den Volksschulen üblichen „Schulnachrichten“ ersetzt werden, doch müssen dann sämtliche Zweige des Sprachunterrichtes unter einer Rubrik „Unterrichtssprache“ und ebenso das Rechnen in Verbindung mit geometrischer Formenlehre unter einer Rubrik gebracht und mit einer Note versehen sein. In der Religion muß der Schüler jenes Maß von Wissen zeigen, das in den ersten vier Jahrescurien der Volksschule erworben werden kann, in der deutschen Sprache Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache und der lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre der deutschen Sprache, Fertigkeit im Vergleichen einfacher beleideter Sätze, richtige Anwendung der Regeln der Rechtschreibung und Übung in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen. — Mit dem Schuljahre 1900/1901 wird auch das bestergerichtete „Deutsche Studentenheim“ eröffnet werden.

**(Unterstützungsverein des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums.)** Die diesjährige Hauptversammlung findet Sonntag den 17. d. M. um 11 Uhr vormittags im Konferenzzimmer des Gymnasiums statt, zu der sämtliche Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen werden.

**(Inspection.)** Am 8. d. M. inspicierte Canonicus Dr. Josef Bajek aus Marburg den Religionsunterricht am hiesigen Gymnasium und sprach sich sowohl über die Kenntnisse der Schüler als auch über Zucht und Ordnung sehr lobend aus.

**(Schulangelegenheiten.)** Der Schulbesuch hat sich an der Städt. Knabenschule durch consequente Anwendung der „Entschuldigungszettel“ auch heuer um ein Bedeutendes gehoben. — Am 31. Mai 1899 waren seit 15. September 1898 ausgewiesen worden: 706 Schüler mit 3519 entschuldbigten und 63 mit 216 nicht entschuldbigten halben Schultagen; am 31. Mai stehen diesen gegenüber 553 Schüler mit 2398 entschuldbigten und 39 mit 217 nicht entschuldbigten halben Schultagen, das sind also um 177 Schüler mit 760 Abjungen weniger. Das „Schulstärken“ hat aber ganz aufgehört. — Zur Prämierung der fleißigen und anständigen Gewerbeschüler gingen folgende Beiträge ein: Die Genossenschaft der Müller und Bäcker 8 K, der Tischler u. s. w. 8 K, der Fleischer und Riemer 10 K, der Metallarbeiter 10 K, der Schneider und Schuhmacher 10 K, der Baugewerbe 10 K. Von diesen 56 K erhielten: Ramutta Otto 4 K und 3 K als Sprecher, d. s. 7 K; Petrowitsch, Maler 4 K; Winko Anton, Schneider 4 K; Rosot Ernst, Gärtner 4 K; Magun Georg, Zimmermann 3 K; Zus Franz, Schlosser 3 K; Weißbacher Simon, Zimmermann 3 K; Widowitsch Lucas, Tischler 3 K;

Gregorez Johann, Schuster 3 K; Franz Minisdorfer, Bäcker 2 K; Andreas Rafusch, Bäcker 2 K; Streletz Barth., Wagner 2 K; Rollenz Johann, Binder 2 K; Petrowitsch Johann, Binder 2 K; Karnesha Franz, Wagner 2 K; Ameteh Thomas, Hafner 2 K; Grjaweh Josef, Tischler 2 K; Glaser Franz, Binder 2 K; Kostaniaweh Franz, Schlosser 2 K; Machoritsch Alois, Sattler 2 K. — Am 21. Mai 1900 wurde die Gewerbeschule vom f. l. Baurath Aug. Gunkolt inspiciert; der Herr Professor war mit der Schule zufrieden und bezeichnete sie als sehr gehoben.

**(Untersuchung in Großsonntag.)** Gegen zahlreiche Personen in Großsonntag wurde wegen des bekannten Steinbombardementes die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Herren Feyer arbeiten dabei recht gemüthlich; jeder, der ihnen nicht recht zu Gesicht steht oder als ihr Beguer bekannt ist, wird „angezeigt“, wenn auch nicht die geringsten Verdachtsmomente vorliegen. Es ist dieselbe Methode wie in Cilli. Zuerst wird die einheimische Bevölkerung durch fremde Scandalmacher provociert, um sie zu Ausschreitungen zu reizen und dann verwandeln sich die Volksreiter in Denuncianten. An jenem Sonntage lärnte die Musikcapelle noch nach 10 Uhr abends, als die Bevölkerung bereits zu Bette gegangen war, in Großsonntag herum und die Gemeindebehörde stand diesem Treiben ohnmächtig gegenüber und heute steht fast die gesamte Bevölkerung des Ortes in strafgerichtlicher Untersuchung.

**(Schadenfeuer.)** Für Pfingstmontag hatte der slovenische Leseverein in Kardovina eine Versammlung in der Gastwirtschaft der Eheleute Gregorez in Grajena bei Burmberg einberufen. Das Gebäude war bereits für den Empfang der Gäste festlich geschmückt, als um 11 Uhr abends Feuer ausbrach und die ganze Wirtschaft einäscherte; 10 Schweine gingen gänzlich zu Grunde; 2 Kühe wurden schwer verletzt. Man will die Spur des Brandlegers in einem Getreidefelde entdeckt haben und es erscheint geboten, mit allen Mitteln an der Gruierung des Thäters zu arbeiten, da von gewisser Seite böswillige Gerüchte verbreitet werden.

**(Einbruch.)** Am 6. d. M. um 2 Uhr Früh wurde in der Wohnung des Wundarztes Herrn Richard Starkel ein frecher Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb stieg vom Hofe aus mittelst einer Leiter auf den Gang des 1. Stockwerkes, begab sich von dort in das unversperrte Schlafzimmer des Herrn Starkel sen., stahl dort einen schwarzen Anzug, eine goldene Uhr und 55 fl. Baargeld, ohne daß die Bewohner des Zimmers erwacht wären. Hierauf begab er sich in das Nebenzimmer, wo das Ehepaar Starkel jun. schlief und entwendete eine silberne Ankeruhr. Frau Starkel wurde durch das Geräusch geweckt und konnte eben noch hören, wie der Dieb des Zimmers verließ. Obwohl sofort die Anzeige erstattet und die nöthigen Maßregeln zur Verfolgung des Verbrechers eingeleitet wurden, konnte bisher keine Spur desselben gefunden werden. — Auch bei Herrn Ruzicka wurde ein Einbruch versucht. Am 6. d. M. um 1 Uhr Früh bemerkte ein dort wohnhafte Tagelöhner eine Gestalt, welche soeben vom Fensterbrette auf einen Tisch stieg. Als er dieselbe anrief, sprang der Unbekannte wieder beim Fenster hinaus.

**(Ein Schwindler.)** Am 2. d. M. 8 Uhr morgens erschien in der Schlosserwerkstätte des Herrn Kuloweh ein elegant gekleideter Mann, legitimierte sich mit einer Visitenkarte als Bahnbeamter, namens Maximilian Gutta und ersuchte Herrn Kuloweh, ihm gegen eine Entschädigung von 1 K ein Fahrrad auf 2 Stunden zu leihen. Er erhielt tatsächlich ein altes Fahrrad, welches er aber sofort bei Herrn Badermeister Kof am Rann um 15 K verkaufte. Das gleiche Individuum begab sich hierauf in die Werkstätte des Herrn Mechaniker Spruzina und auch dort gelang es ihm, auf dieselbe Art ein Fahrrad herauszulocken, mittelst welchem er hierauf das Weite suchte. Der Thäter, welcher mit einem

licht carrieren Sommeranzuge bekleidet war und eine Radfahrerkappe trug, ist mittelgroß, von schwacher Statur, hat braune Haare und schadhafte Vorderzähne. Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Dieb Freitag in Marburg verhaftet.

**(Der Verschönerungsverein)** hält Samstag den 16. d. M. um 1/2 8 Uhr abends im Schweizerhause seine diesjährige Generalversammlung ab.

**(Prämierter Hund.)** Auf der diesjährigen Hunde-Ausstellung in Budapest wurde der langhaarige St. Bernhard's-Hund „Cäsar II. von Biel“, Besitzer Herr J. Kravagna in Pettau, mit dem I. Sieger-Preis, ferner in allen Classen mit I. Preis und mit zwei Ehrenpreisen prämiert. Seiner Majestät dem Kaiser, welcher die Ausstellung besuchte, wurde der „Sieger“ gezeigt und äußerte der Kaiser Herr Kravagna gegenüber sein Wohlgefallen über das prächtige Exemplar.

**(Am Monatsviehmarkt.)** Am 6. d. M. wurden aufgetrieben 882 Rinder, 615 Schweine, 220 Pferde. Der nächste Markt wird am 20. Juni abgehalten.

**(Spenden für das „Deutsche Studentenheim in Pettau“)** IX. Ausweis über die an den großen Ausichuß für die Gründung des „Deutschen Studentenheims in Pettau“ bis zum 6. Juni 1900 eingegangenen Spenden: Im VIII. Ausweise nachgewiesene K 13502-74; Jeller Ludwig, Großhändler, Präsident der Handels- und Gewerbekammer, Salzburg K 10—; Rupelwieser Franz, f. l. Hofrath u. c., Leoben K 20—; Jamnik Franz, Hausbesitzer, Graz K 10—; Barnick Otto, Dr. med., Othmarstr. Graz K 4—; Mühlbacher Anton, Bleiburg i. Kärnten K 2—; Stadtgemeinde Bräun K 200—; Stöckl Hans, Sparkasse-Buchhalter u. c., Deutsch-Landsberg K 2—; Selb Adolf, Fabrikant, Bräun K 5—; Marktgemeinde Straß K 5—; Blas Joh., f. l. Rechnungs-Dir. i. R., Graz K 3—; Gemeinde Rößendorf in Salzburg K 4—; Hanisch Fritz, Fabrikant und Realitätenbesitzer, Graz K 20—; Kathausch Ernst und August, Fabrikant, Deutsch-Landsberg K 50—; Lichtenegger Hans, Dr., Schönstein b. Cilli K 10—; Braith Franz, Stations-Chef i. R., Graz K 10—; Bloos Gustav, Kaufmann, Graz K 10—; Binder Josef, Dr., f. l. Professor, Laibach K 10—; Dienert Vinz., f. l. Gymn.-Director i. R., Graz K 3—; Lunzer Karl, Director, Kornenburg K 5—; Brunner & Leif, Fabrikanten, Gablitz a. R. K 2—; Weigel M., Wels K 3—; Huberer Anton, Kaufmann, Graz K 10—; Allgem. Deutscher Schulverein, Landes-Verband f. d. Königreich Sachsen K 236-20; Zaroeparthie, Göttestraße 25, Graz K 5-48; Swoboda Willibald, f. l. Notar, Neumarkt in Krain K 10—; A. E. Bahrich, Fabrikant, Wien K 5—; B. Medicus, evang. Pfarrer, Trieste K 10—; Rudlich Joh., Söhne, Fabrikanten, Jägerndorf, Oest.-Schlesien K 4—; Burger Max, Ritter von, Fabrikbesitzer, Klagenfurt K 20—; Bipp M., Fabrikbesitzer-Gemahlin, Tregift K 10—; Schneefuß Wilhelm, Johann-Adolfstraße K 10—; Ehrlich Albin, Redacteur d. Tagespost, Graz K 10—; Baitl Josef, Dr. Advokat u. Hausbesitzer, Graz K 5—; Vienhardt Leop., Wolfsberg, Kärnten K 10—; Höhn Josef, Dr., Werkarzt, Untenstein, Kärnten K 5—; Samassa Max, Fabrikant, Laibach K 20—; Müller Josef Nachfolger, Schönlunde, Böhmen K 10—; Schmidt Zul. Sohn & Comp., Weipert K 4—; Sittig Josef, Fabrikant, Wien K 1—; Zacharias J. E., f. l. Hof-Handschuhfabrikant u. c., Wien K 10—; Nischberg L., Dr. Billach, Kärnten K 2—; Eisenbach Moriz, f. l. Post-Controllor, Graz K 4—; Suppanz A., Kaufmann, Pölsbach K 10—; Hille & Hampel, Fabrikanten, Schönbau in Böhmen K 2—; Gasteiger Karl, Irdbning in Steiermark K 4—; Regensburg, Stadtkämmerei K 23-67; Bauer Adolf, Dr. phil., f. l. Universitätsprofessor, Graz K 2—; Knoch Ph. & Comp., Fabrikanten, Klagenfurt K 10—; Eisl Reinhold sen., Eisenbahn-Generaldirect. i. R., Graz K 10—; Pistor Egon Ritter von, Gutsbesitzer, St. Egidii



B. B. K 10—; Emich F., f. l. Prof. an der techn. Hochschule, Graz K 10—; Brym William, Fabrikant, Wien K 20—; Stölzel Dr. Arthur, Marglan bei Salzburg K 10—; Mayer Ferd., f. l. Hofphotograph, Graz K 5—; Aigner Hermann, Leoben K 5—; Gemeinde Krieglach K 10—; Steuerberg bei Feldkirchen in Kärnten K 4—; Stadtgemeinde Friedau K 50—; Gemeinde Pusarnitz bei Möllbrücken in Kärnten K 30—; Dr. Gärtner Ludwig, Wien K 10—; Rudensteiner, f. l. Forst- und Domänen-Verwalter, Hopfgarten in Tirol K 5—; Eckardt R., evangelischer Pfarrer, Graz K 5—; Lobl & Brod, Fabrikanten, Wien K 4—; Ragy Alex., Bürgermeister, Warburg a. D. K 20—; Oblat Ant., kaiserl. Rath, Kaufmann, Graz K 50—; Valentinitsch F., f. l. Realschul-Professor, Graz K 10—; Beurle Karl Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Landtags-Abgeordneter, Linz K 10—; Dr. Delpin, Advokat, Friedau K 2—; Ungenannt, Buttenberg K 10—; Allgem. Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Berlin K 88/78; Edmüller Ferd., f. l. Post-Concipist, Graz K 5—; Prade Heinrich, Reichsraths- und Landtagsabg., Reichenberg in Böhmen K 5—; Aicher A., General-Director, Graz K 10—; Anker Hermann, f. l. Rechnungs-Assistent, Graz K 10—; Blümel Franz, städt. Oberlehrer i. R., Graz K 2—; Dr. Budig Max, Zwittau in Mähren K 6—; Eminger Karl, Ritter von, Dr., f. l. Regierungsrath, Graz K 10—; Mally Carl B., Fabrikant, Neumarkt in Krain K 10—; Riesling Wilhelm, Stations-Chef, Bordenberg K 10—; Rathe Ed., Fabrikant, Wien K 10—; Apfalter Otto, Baron, f. l. Kämmerer, Güterbesitzer u., Kreuz b. Stein i. Krain K 20—; Marktgemeinde Eisenitz K 60—; Hublay Friedr., Inspector, K 4—; Aichinger Franz, f. l. Finanz-Rechnungs-Rath i. R., Graz K 2—; Dr. Buchegger Franz sammt Frau, Rechtsanwältin in Graz K 5—; Fangi M., Sparkasse-Director K 2—, Schweiger Philipp, Vice-Bürgermeister K 2—, Bötz Ludwig K 2—, Dr. Longin K 2—, Klinger, stud. jur. K 2—, Rappert M., K 2—, Karplus Josef K 2—, Jamponi Franz K 1—, Roischitz A. K 1—, Fr. v. Kiefewetter K 20, ein Bettauer K 4—, sämtliche in Judenburg; Summe K 14912/07.

## Auswärtige Neuigkeiten.

(Graz Handelsakademie.) Das Unterrichtsministerium hat folgende neue Vorschriften über die Aufnahme von Schülern in die Handelsakademien erlassen. I. Für die Aufnahme in den ersten Jahrgang ist zu fordern: 1. das zurückgelegte 14. Lebensjahr oder dessen Vollendung in dem betreffenden Kalenderjahre, 2. die Absolvierung der 4. Klasse einer Mittelschule (Gymnasium, Realgymnasium oder Realschule) mit erster Fortgangsklasse oder einer dreiclassigen Bürgerschule mit durchwegs mindestens gutem Erfolge. Bürgerschüler haben sich außerdem einer strengen Aufnahmsprüfung aus der Unterrichtssprache, aus Algebra und Rechnen zu unterziehen. II. Zum Eintritt in einen höheren Jahrgang ist der Nachweis der erfolgreichen Absolvierung des unmittelbar vorhergehenden Jahrganges derselben oder einer gleich organisierten öffentlichen Handelschule zu fordern. In besonders rücksichtswürdigen Fällen können jedoch Aufnahmewerber, die diesen Nachweis nicht zu erbringen vermögen, mit Genehmigung des Ministeriums für Cultus und Unterricht zu einer Aufnahmsprüfung zugelassen werden. Für diese ist außer dem entsprechenden Alter ein solches Maß von Kenntnissen nachzuweisen, wie es dem Lehrziele jenes Jahrganges entspricht, der unmittelbar demjenigen vorangeht, in den der Aufnahmewerber eintreten will. Demgemäß hat sich auch die Prüfung auf sämtliche in diesem Jahrgange behandelten Unterrichtsfächer zu erstrecken. III. Für den Eintritt in die an den Handelsakademien noch bestehenden Vorbereitungscurse ist zu fordern, daß der Aufnahmewerber entweder vier Classen einer Mittelschule

(Gymnasium, Realgymnasium, Realschule) mit entsprechendem Erfolge aus der Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte und den realistischen Fächern oder eine dreiclassige Bürgerschule mit durchwegs mindestens genügendem Erfolge absolviert hat und wenigstens 13 Jahre alt sei. Das f. l. Ministerium für Cultus und Unterricht hat angeordnet, daß diese Bestimmungen bereits mit Beginn des Schuljahres 1900/1901 in Wirksamkeit treten und ausdrücklich bemerkt, daß die im Vorstehenden aufgestellten Aufnahmebedingungen lediglich das Mindestmaß der zu fordernden Vorbildung darstellen, unter das bei der Aufnahme von Schülern unter keiner Bedingung herabgegangen werden darf.

## Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

### Eine slovenische Gewerbeschule in Untersteiermark.

Der Abgeordnete Gregorec stellte in der Sitzung vom 18. Mai 1900 folgenden Antrag:

In Erwägung, daß in Untersteiermark für die gegen eine halbe Million zählenden Slovenen keine einzige slovenische Gewerbeschule besteht, in Erwägung, daß slovenische Gewerbeleute an der Gewerbeschule in Graz die nöthige Prüfung ablegen können, nur wenn sie der deutschen Sprache soweit mächtig sind, daß man sie deutsch prüfen kann, in Erwägung, daß Gewerbeleute, welche sich einer deutschen Prüfung nicht unterziehen können, nach Laibach gehen müssen, um an der dortigen Gewerbeschule slovenisch geprüft zu werden, oder sich fortwährend der Gefahr aussetzen, gestraft zu werden, wenn sie ihr Gewerbe ohne die vorgeschriebene Gewerbeprüfung ausüben, stellen die Gefertigten den Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen: „Die hohe f. l. Unterrichtsverwaltung wird aufgefordert, das nöthige zu veranlassen, daß in Untersteiermark eine slovenische Gewerbeschule hauptsächlich für ländliche Gewerbe ehestens errichtet werde.“

Ohne uns vorläufig auf eine Erörterung bezüglich der Nothwendigkeit einer slovenischen Gewerbeschule einzulassen, wollen wir uns vor Allem mit der „Begründung“ des Abgeordneten Gregorec beschäftigen. Ein ärgerer Stumpfsinn wurde wohl noch nie öffentlich behauptet wie z. B., daß ein Gewerbetreibender sich fortwährend der Gefahr aussetzt, gestraft zu werden, weil er sein Gewerbe ohne die vorgeschriebene Gewerbeprüfung ausübt! Der Herr Abgeordnete scheint nicht zu wissen, daß der normale Weg, ein Gewerbe auszuüben, ohne daß man gestraft wird, nicht über Graz oder Laibach geht, sondern, daß man zuerst 2—4 Jahre Lehrjunge ist und dann freigesprochen wird; worauf man nach 2-jähriger Thätigkeit als Gehilfe berechtigt ist, das Gewerbe selbständig auszuüben. Allerdings gibt die erfolgreiche Absolvierung einer Gewerbeschule auch das Recht zur Ausübung einiger weniger Gewerbe, aber diese Gewerbe wie z. B. Maschinenfloßerei u. haben für Untersteiermark nur geringe Bedeutung.

Weiters hat der geachtete Herr offenbar gar keine Ahnung davon, daß in sämtlichen Städten und größeren Märkten Untersteiermarks gewerbliche Fortbildungsschulen bestehen, deren Besuch für sämtliche Lehrlinge des betreffenden Ortes und der nächsten Umgebung obligat ist. Diese Fortbildungsschulen werden von vielen Hunderten slovenischer Lehrlinge besucht (in Pettau allein 120) und der Unterrichtserfolg läßt nichts zu wünschen übrig.

Allerdings, jene Lehrlinge, welche in kleinen Orten sich befinden, entbehren jeder theoretischen Ausbildung, aber dieselben können dieselbe auch nicht erreichen, wenn eine slovenische Gewerbeschule errichtet ist, denn sie müssen bei ihrem Meister im Dorfe bleiben.

Es handelt sich also lediglich darum, irgend eine Stadt Untersteiermarks mit einem staatlichen Institute zu beglücken, wo die slovenischen Ge-

werbeaspiranten der Zucht deutscher Meister entzogen und den hegerischen Einflüssen slovenischer nationaler Lehrer ausgeliefert werden.

### Vortrag über Wiesenbau,

gehalten von Herrn Rudl jun. am 5. d. M. in der Rasterwirtschaft der Steiermärk. Sparcasse zu Vichtenegg bei Pettau.

Der Landwirt ist heutzutage gezwungen zu einer intensiven Cultur all' seiner landwirtschaftlichen Culturpflanzen, denn die Verhältnisse haben sich derart geändert, daß man mit dem alten Systeme unserer Vorfahren nicht mehr rationell wirtschaften kann.

Den handgreiflichsten Beweis dafür liefert in erster Linie der Weinbau. Welche Veränderungen haben da stattgefunden?

Dank der neuen Cultur der veredelten Reben werden wir gezwungen, weiter zu schreiten und zwar zum Futterbaue und zur Viehwirtschaft. Der Grundsatz diesbezüglich wird heißen: „Wenig und guten Weinbau, größere Viehwirtschaft und viel Futter.“

Alle schlechten Lagen, wo bisher Weingärten waren, sollen künstlich angelegte Bergwiesen werden. Ein Joch sehr gute Bergwiese kann ein Stück Großvieh ein volles Jahr ernähren. Bei Stallfütterung gibt eine Kuh pro Jahr 100 q Dünger, vorausgesetzt, daß die Düngerkunst eine ordentliche ist.

Ohne Dünger gibt es in der Landwirtschaft keine Cultur. Erfahrungsgemäß kann der Stalldünger nicht durch andere künstliche Düngemittel vollkommen ersetzt werden, denn die künstlichen Düngemittel sind nur als Hilfsdünger zu betrachten.

Der rationelle Landwirt ist demnach gezwungen, Vieh zu halten, jedoch ist hier nicht gemeint, das Vieh so zu halten, wie es jetzt noch bei den meisten Bauern der Fall ist; auch das Vieh will Pflege, milde Behandlung und gutes Futter.

Der erste Schritt eines jeden Landwirthes wird guter Futterbau und mehr Futterbau sein.

Seine erste Sorge sei wieder um den Dünger und zwar wird er alles, was am heimischen eigenen Boden Dünger ist, sorgfältig, ja sogar geizig sammeln.

Wenn Jemand die Jauche in's Bachwasser leitet, den Hofmist und die Straßenerde nie sammelt und den Stalldünger nie schlichtet und festtritt, der ist kein Landmann. Mancher Bauer steckt mit seinem Hofe im Mist, der noch vom Großvater stammt.

Die zweite Sorge besteht in der steten physikalischen Verbesserung seines Bodens und zwar durch Ableiten und Unschädlichmachen mancher Quellen, die oft ein ganzes Feld versumpfen, dann wieder durch Herleiten des Wassers, um dasselbe zur Zeit der Trockenheit zu bewässern, ebnen und planieren des Bodens.

Und die dritte Sorge ist nun ein steter rationeller Fruchtwechsel in seiner Wirtschaft.

Beim Futterbaue ist der Fruchtwechsel ganz einfach: Einmal Wiese, einmal Acker und so fort. Man soll trachten, eine jede schlechte Wiese zu Acker zu machen, den Acker so lange bearbeiten, bis er von Unkraut absolut rein, gut und tief gelockert und auch gedüngt ist. Sodann soll erst die Wiese folgen.

Man nimmt vielleicht ein Zehntel seiner Wiese im ersten Jahre als Acker und jährlich so fort, bis man in 10 Jahren wieder auf die erste Parzelle zurückkommt. Dann wird man stets Kunstwiesen und auch viel Futter haben.

Wie bereits erwähnt, muß der Boden tief locker sein, alte Kraft besitzen und von Unkraut absolut rein sein, bevor man zu einer Wiesenanlage schreitet. Das Princip: ordentlich oder gar nichts, ist hier unbedingt nothwendig.

Nun hat der Landwirt die Wahl, welche Wiesen er anlegen?

Es gibt Wiesen, die 2—3 Jahre dauern, dann solche, die 4—8 Jahre und solche, die 8—20 Jahre dauern.

1) 2—3-jährige Wiesen, sogenannte Klee-



wiesen, sind dort sehr am Platze, wo in der Felderwirtschaft reiner Kleebau eingereicht wird. Statt reinen Klee baue man Klee- und Gras, und zwar deshalb, weil die Erträge höher, sicherer und dauernder, die Wiesen gegen schädliche Einflüsse widerstandsfähiger sind und dem Viehe ein nicht so aufblühendes Futter geben.

2) 4—6-jährige Wiesen, sogenannte Wechsel- oder Spartenwiesen, sind die besten und rationellsten aller Wiesen. Man wird sie überall errichten, wo es nur möglich ist.

3) Dauerwiesen (8—20-jährige) sind nur dort zu empfehlen, wo ein öfterer Umbruch schwer oder gar nicht möglich ist; z. B. steile Bergwiesen.

Das Verhältnis der Gräser zu den Kleearten ist ein verschiedenes bei solchen Wiesen und zwar folgend:

1. Kleewiesen 80%, Klee 20%, Gräser
2. Wechselwiesen 35%, " 65%, "
3. Dauerwiesen 20%, " 80%, "

Ein Landwirt, der die Gräser kennt, wird sich demnach ein Mischungs-Rezept leicht zusammenstellen, natürlich nie über 100%, Kleearten und Gräser.

Etwas schwieriger ist die Berechnung der Saatmenge in Kilo. Jedermann ist hierzu nicht befähigt und wenn er es nicht ordentlich macht, soll er es lieber lassen und sein Rezept und seine Wünsche an den hohen Landesausschuß einschicken, mit der Angabe, welche Bodenart, welche Fläche und welche Nutzungsdauer die Wiese haben soll. Natürlich muß er zeitlich im Frühjahr dieses Gesuchs einschicken; es wird ja ohnedies öffentlich verlaublich und man soll sich einfach diesen Bestimmungen fügen. Der Same wird in bester Güte zum engros-Preis und in der wirklich erforderlichen Menge geliefert.

Die Art der Berechnung der Saatmenge hier zu erörtern, würde etwas weitläufig und für manche trotzdem unverständlich sein. Möge jeder eifrige Interessent diesbezügliche genaue Aufklärungen in den Broschüren von Dr. R. v. Weinzierl, Director der k. k. Samencentralstation in Wien oder in den Werken: „Die besten Futterpflanzen“ von Dr. F. G. Stebler, Vorstand der eidgenössischen Samen-Controlstation in Zürich, suchen.

Mancher wird wohl mit dem Kopfe wackeln und sich fragen, warum könnte denn eine Saatmenge nicht ohne weiteres im Gewichte angegeben werden? Es sei ihm die Erklärung, daß die Güte des Samens, d. i. die Reinheit und Keimfähigkeit, stets variiert und dementsprechend auch die erforderliche Saatmenge nicht eine gleiche bleibt.

Von jedem Samenlieferanten muß eine ordnungsmäßige Garantie über die angegebene Güte des Samens geleistet werden und man läßt den Samen amtlich nachuntersuchen. Nach diesem Ergebnisse kann erst die bestimmte Saatmenge für eine Fläche und für eine Mischung berechnet werden. Diese Arbeit soll sich der Bauer ersparen und dafür dem wohlwollenden Rufe des hohen steiermärkischen Landesausschusses folgen. Es sind da Organe, die diese Arbeit zuverlässig besorgen.

Niemals darf man hoffen, daß man mit Ausaat sogenannter Heublumen ordentliche Wiesen erzielen wird. Wer behauptet, daß dies gut sei, hat noch keine ordentliche Wiese gesehen. In den Heublumen sind größtentheils Samen von Unkräutern und Schmarotzerpflanzen enthalten. Die Heublumen gehören auf den Kompost, wo dann die Samen keimen und vernichtet werden.

(Schluß folgt.)

## Humoristische Wochenschau.

Da Herr Dr. Brumen mich diesmal mit seinem versprochenen Beitrage im Stiche ließ, bin ich gezwungen, die „Humoristische Wochenschau“ ohne seine wertvolle Beihilfe zu verfassen.

Warum der Herr plötzlich von der „Humoristischen Wochenschau“ nichts mehr wissen

will? Wir haben uns doch bisher so gut vertragen! Man erntet eben überall Unkraut. Die „Steierische Post“ mag mich auch nicht mehr und hat mich daher in ihrer letzten Nummer gänzlich ignoriert und mein Freund, der Pfarrer von Lesowitz, kauft seit drei Wochen ostentativ in der Bismarckgasse Südmarkländer, so daß ich an seiner Aufrichtigkeit und Gesinnungstreue zu zweifeln beginne. Unter solch' traurigen Umständen bereitet es mir ein doppeltes Vergnügen, zu sehen, daß es doch noch Personen in Pettau gibt, welche um mein Seelenheil besorgt sind und mir dies symbolisch zu verstehen geben. Täglich um 8 Uhr morgens, wenn ich durch die Radkersburgerstraße wandere, öffnet sich über meinem Haupte ein Fenster und eine zarte Damenhand streut Asche, Staub u. dgl. mittelst eines „Staubfegens“ auf mein schuldbeladenes Haupt. Die Bewohner von Ninive bestreuten einmal ihre Häuser mit Asche, um ihre Sünden abzuwaschen, mir wird das Haupt täglich bestreut, ich kann mir also schon einige kleine Schandthaten in der „Pettauener Zeitung“ erlauben.

Da ich schon beim Kapitel Schandthat bin, so muß ich auch auf jene verlogenen, heiserischen Gerüchte zurückkommen, welche behaupten, „ein Deutscher“ hätte das slovenische Versammlungslocal in Grazena bei Wurmberg angezündet. Leute, welche derartige aufregende Gerüchte verbreiten, sollten hinter Schloß und Riegel gefesselt werden! Die Deutschen werden nie Versammlungslocal anzünden, sondern es genügt ihnen völlig, wenn Dr. Brumen allein in der Versammlung „abbrennt“. Da ich schon bei dem Titel Versammlung bin, muß ich auch jener landwirtschaftlichen Versammlung gedenken, welche Sonntag in Lichtenegg am Besitze der steiermärkischen Sparcasse stattfand. Dort wurde den Gästen ein junger Stier gezeigt, welcher im Alter von 6 Monaten bereits 12 Centner wiegt und täglich um 1½ Kilo zunimmt. Ein alter Bauer betrachtete wehmuthsvoll den jungen Riesen, dann sprach er tiefinnig: Diese Art Stierzucht lasse ich mir gefallen; wie es aber die Pettauener „Posojilnica“ macht, das ist nicht so schön. Ich und andere verdanken unseren „Stier“ dieser Anstalt und können ihn zeitweilig nicht mehr loswerden!

Wazu harte Abführmittel sind bekanntlich schädlich. Man verwendet daher das ohne störende Nebenwirkung unmerklich milde abführende Mittel welches auch die Verdauung nicht alteriert, sondern dieselbe anregt und kräftigt, den Dr. Rosas Balsam für den Magen aus der Apotheke des Dr. Fragner in Prag. Erhältlich auch in den hiesigen Apotheken.

1.300.000 Flaschen oder 1.600.000 Liter ist der Record, den das erste Badenbad der Welt Rohitsch-Sauerbrunn im Versandt seiner berühmten Quellen „Tempel & Styria“ aufzuweisen hat. Welcher Beliebtheit sich die Perle der „grünen Steier“ erfreut und wie weit der Ruf dieses gottbegnadeten Badeortes gedungen ist, beweist der stetig zunehmende Besuch von Amerikanern. Die vornehmsten medicinischen Capacitäten Oesterreichs empfehlen dieses Bad bei allen Krankheiten des Magens, der Gedärme, der Niere, bei Zuckerkrankheit und morbus Brightii. Hunderte von ärztlichen Attesten, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bezeugen die außerordentlich kräftige Heilwirkung dieser Rohitscher Sauerbrünne.

**Für Eheleute**  
 Neueste hygien. Schutzmittel. — Instr.  
 Preislisten gegen 25 Pf.  
**G. Engel, Berlin** 192  
 Potsdamerstraße 131.

**Blüh-Stauffer-Ritt,**  
 das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,  
 à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:  
**Adolf Sellinschegg, Pettau.**



**zum Backen und Kochen**  
 mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt so enorm theuere und in ihren nerven-aufregenden Bestandtheilen schädliche Vanille, welche hiedurch ganz entbehrlich geworden ist. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen K 1.10, einzelne Päckchen, Erfaß für ca. 2 Stangen Vanille, 24 h. Zu haben bei **Josef Rafnir, Brüder Mauretter, Victor Schulsink, Adolf Sellinschegg.**

## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII., Deutschegasse Nr. 8, Budapest.**

## Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburg-schnittspreis in d. W.	
		K	h
Weizen . . . . .	100 Kilogr.	15	—
Rorn . . . . .	"	14	—
Gerste . . . . .	"	12	—
Hafer . . . . .	"	12	—
Kukuruz . . . . .	"	12	30
Erbsen . . . . .	"	12	—
Bohnen . . . . .	"	16	—
Erbsen . . . . .	"	4	40
Fisolen . . . . .	"	12—16	—
Linsen . . . . .	Kilogramm	56	—
Erbsen . . . . .	"	56	—
Erbsen . . . . .	Liter	24	—
Weizengries . . . . .	Kilogramm	32	—
Weiz . . . . .	"	56	—
Zucker . . . . .	"	96	—
Zwiebels . . . . .	"	56	—
Zwiebel . . . . .	"	16	—
Kümmel . . . . .	"	1	40
Wacholderbeeren . . . . .	"	56	—
Krenn . . . . .	"	30	—
Suppengrün . . . . .	"	20	—
Rundmehl . . . . .	"	30	—
Semmelmehl . . . . .	"	26	—
Polentamehl . . . . .	"	18	—
Rindschmalz . . . . .	"	1	80
Schweinschmalz . . . . .	"	1	40
Speck, frisch . . . . .	"	1	8
Speck, geräuchert . . . . .	"	1	30
Schmeer . . . . .	"	1	4
Salz . . . . .	Kilogramm	24	—
Butter, frisch . . . . .	"	1	80
Räse, feirisch . . . . .	"	—	—
Eier . . . . .	48 Stck	2	—
Rindfleisch . . . . .	Kilogramm	1	12
Kalbsteisch . . . . .	"	1	20
Schweinefleisch jung . . . . .	"	1	20
Lafelöl . . . . .	"	1	40
Raböl . . . . .	"	1	10
Rerzen, Glas . . . . .	"	—	88
Seife ord. . . . .	"	—	64
Brantwein . . . . .	Liter	76	—
Bier . . . . .	"	40	—
Weineßig . . . . .	"	32	—
Milch, frische . . . . .	"	14	—
" abgerahmte . . . . .	"	12	—
Holz hart Meter lang . . . . .	Meter	6	60
" weich . . . . .	"	5	—
Holzlohlen, hart . . . . .	Hektoliter	1	80
" weich . . . . .	"	1	60
Steinkohlen . . . . .	100 Kilogr.	1	80
Heu . . . . .	"	4	40
Stroh, Lager . . . . .	"	4	80
" Streu . . . . .	"	3	—



Buchdruckerei

# Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

## Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Freiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzsprdnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Herausgabe der „Pettauer Zeitung.“ — Eigene Buchbinderei.

### Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischer	Pilo	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Seiwaren		
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schmigel	vord.	hint.	Schmigel	Fleisch	Schinken	Spek
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Koslar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	160
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100
Luitzenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	140

### Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Comrabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorthellhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätze, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Sallerstätt 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

### Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

**A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,**

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnungen gratis.

### Neu! Stereoscop-Aufsichts-Karten Neu!

Aufsichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.

Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

### Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint.

Amusante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorräthig bei

**W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Marburg.**

### Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

### Reizende Blumenkarten,

à 3 und 5 kr.

### Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

### Schachenhofer's

neueste Composition

### Schnaderhüpf'n

für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorräthig bei

**W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**



**Brüder Slawitsch**

Aller Systeme

Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Konkurrenz.

Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme complet, neu sortirt.

in Pettau.

Nähmaschinen auf Raten.

Singer-Nähmaschine, hochartig für Familien-Gebrauch fl. 30.—  
Singer-Nähmaschine, Luxus-Anstaltung „ 40.—  
Singer Medium-Nähmaschine, für Familie und Gewerbe „ 45.—  
Singer Titania-Nähmaschine, für Schneider „ 50.—

Howe O. Nähmaschine für Schneider fl. 45.—  
Howe O. Nähmaschine für Schuster „ 45.—  
Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und Gewerbe „ 65.—  
Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider „ 80.—

Cylinder-Elastik für Schuhmacher fl. 80.—  
Allein-Verkauf der größten Bleifelder Nähmaschinen-Fabrik Dürr-  
kopp & Co.  
Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.

Heute ein leichter Kauf: Hochartige Singer-Nähmaschine, für Familien-Gebrauch, in jedem Hause fast unentbehrlich, kostet daher nur 30 fl. Jede Sorte Nähmaschine geben wir nach Vereinbarung gerne auf Theilzahlung von 8 fl. aufwärts, ohne einer Darangabe. Haben Sie daher Vertrauen und lassen Sie sich nicht durch fremde, unbekannte Firmen irreführen. Wenn Ihnen der persönliche Besuch unseres Lagers eine Unmöglichkeit ist, so verlangen Sie Preisliste.

**Lehrling**

mit entsprechender Schulbildung wird aufgenommen  
in der Buchdruckerei:  
**W. BLANKE in Pettau.**

**Engelhorn's Romanbibliothek,**  
per Band 90 h, ist complet vorrätig in  
**W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.**

**Beste Wichse der Welt!**

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur  
**Fernolendt-Schuwichse**  
für leichtes Schuhwerk nur  
**Fernolendt's Naturleder-Crème.**  
Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.  
Fabriks-Niederlage:  
**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**  
Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte  
man genau auf meinen Namen  
**St. Fernolendt.**

**Mercantil-Couverts**

mit Firmadruk  
von fl. 2.— per mille an, liefert die  
**Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.**

**Heu- u. Haferverkauf auf der Wurzel,**  
dann  
**Ackerverpachtung auf drei Jahre**  
am Sonntag den 17. Juni um 3 Uhr Nachmittag an  
Ort und Stelle.  
**Stiftungshof (früher Zistler) in Rann bei Pettau.**

**Bekanntgabe.**

Laut Gremialversammlungsbeschluss vom 27. Jänner 1900  
werden am  
**Frohnleichnamstage**  
die Geschäfte **geschlossen gehalten**, was dem P. T.  
Publicum hiermit zur Kenntnis gebracht wird.  
Pettau, am 10. Juni 1900.  
**Die Vorstehung**  
des Pettauer Handelsgremiums.

**Am Blaschitz'schen Besitze**  
in Unter-Rann bei Pettau

werden wegen der mit 1. Juli d. J. erfolgenden Übernahme  
der Gastwirtschaft „Deutsches Vereinshaus“ in Pettau in der  
Postgasse, circa **50 Stück Schweine** verkauft  
und zwar ein echt englischer Zuchteber, 9 Monate alt; ein  
echt englisches Mutterschwein mit 13 Ferkeln; mehrere  
trachtige Mutterschweine. Auch werden die Wohn- und  
Wirtschaftsräume mit oder ohne Grundstücke und Garten  
verpachtet.  
Anfrage bis 1. Juli d. J. dajelbst.



→ BAD ←

**HEILSTÄTTE**

Bewährte Heilstätte für Magen-Leiden, u. Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Nachen- u. Kehlkopfcatarrhe, etc.

Prospecte durch den Director.  
Südbahnstation: Pölschach.  
**PRACHTVOLLER SOMMERAUFENTHALT.**

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

**Sommer-Schuhwaren**

für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, nur beste Fabrikate im stets lagernden Vorrathe bei  
**Brüder Slawitsch, Pettau.**

Gummiband zur Grünveredlung der Reben,  
Solinger Veredlungs-Messer  
in bester Qualität am Lager bei  
Wilh. Sirk's Nachfolger in Pettau.

**Sehr günstige Gelegenheitskäufe für Jedermann.**

Das schöne Gut Amthofen in Leutschach, Bahnstation Ehrenhausen, ist gegen sehr leichte Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. Der ganze Besitz hat 163 Joch Grund, davon 51 Joch schlagbaren Wald, 24 Joch Rebengrund, das übrige Obstgärten, Acker und Wiesen. Da bei dieser Besitzung 12 Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind, so werden auch kleinere Besitzungen gemacht und den Käufern dadurch Gelegenheit geboten, mit 500 fl. Anzahlung, den Rest mit 5% verzinst, sehr billig kaufen zu können. Die ganzen Häuser und Gründe sind sonnig gelegen und nur eine Viertelstunde vom grossen Markte Leutschach entfernt, daher niemand diese äusserst günstige Gelegenheit versäumen sollte.

Anfragen an das  
**Gut Amthofen, Leutschach, Steiermark.**

**Kinder-Wagen**  
in grösster Auswahl empfohlen  
**Brüder Slawitsch, Pettau.**

**Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe**

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gefördert und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

**Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.**

Haupt-Depôt:  
Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“  
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.  
Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

**Deutsches Studentenheim**  
in Pettau.

Für Schüler des Kaiser Franz Josef-Landesgymnasiums in Pettau wird, in unmittelbarer Verbindung mit demselben und mit dem städt. Ferd.-Museum, das „Deutsche Studentenheim in Pettau“ am 16. September 1900, d. i. mit Beginn des nächsten Schuljahres 1900/1901 eröffnet. — Bewerber um Aufnahme in dasselbe wollen sich an den Leiter des „Deutschen Studentenheimes in Pettau“, Herrn Gymnasial-Director Andreas Gub o, wenden, welcher jede gewünschte Auskunft ertheilt und Prospecte unentgeltlich zusendet.

**Der Ausschuss**  
des „Deutschen Studentenheimes in Pettau.“  
Pettau, im Juni 1900.

**Springlebende Tafel-Krebse** mit grossen dicken Schooren.  
versende täglich frisch gefangene, in Körbehen verpackt, franco, Nachnahme.  
40 Stück Hochseidekrebs fl. 4.20. 50/55 Stück grosse Tafelkrebs fl. 3.25.  
60/70 Stück Portion Krebse fl. 2.25.  
**H. ZELLERMAYER, Podwoloczyzka (Österr.)**

Für **15** Kronen Für **12** Kronen

**Pracht-Harmonika** **Pracht-Harmonika**

mit 10 dreifachen Orgelstimmungen, Stahlboden, insgesamt 72 Stimmungen. Selbstlernungs-  
in garantiert besser Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorbezahlung. Zweireih. mit 19 Doppelstimmungen, 8 harte Bösse, sonst wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreireihige, chromatische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renommierten handelsgerichtlich protokollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma: **Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kärntnerstr. 74.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbstlernungs-Kursen für zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.60. Bei Ankauf einer Harmonika berechne für Schule bloss den halben Preis, Klöten, Violinen, Zithern, Gitarren, Spielwerke, Vibrams mit Musik, Bierkrüge etc. etc. stets in Auswahl vorrätig.

Das beste und billigste Anstrichöl und Holzconservierungsmittel  
ist und bleibt  
das seit mehr als 20 Jahren erprobte  
**Carbolineum**  
Patent Avenarius.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt!  
„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius  
Amstetten Niederösterreich.  
Bureau: Wien, III/4, Hauptstrasse 84.

**Rattentod**  
(Felix Immisch, Delisch)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.



## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Abgestürzt.

Eine Touristengeschichte von Carl Zastrow.

(Schluß.)

Blitzschnell drehte Fräulein Danke dem Herrn Müller den Rücken zu und begab sich an den Villetshalter. „Entlarvt!“ sagte er zu sich selbst, indem er ihr mit den Blicken folgte. „Allem Anschein nach ist sie noch obendrein ärgerlich, daß der kostspielige Roman in so unliebsamer Weise unterbrochen ist. Allerdings wäre es in der Ordnung gewesen, ich hätte meinen Bankier in Berlin beauftragt, mir zweitausend Mark zum gemeinsamen Verpulvern anzuweisen. Wozu hat man seine Haut, wenn man sie sich nicht über die Ohren ziehen lassen soll?“

Die Bitterkeit seiner Gefühle steigerte sich noch, als er Felicitas eine Fahrkarte lösen und ein kleines Lederportemonnaie aus der Tasche ziehen sah, in welchem sie zwar lange suchte, schließlich aber den Betrag doch glücklich zusammen brachte. Damit war das Märchen von der verlorenen Geldtasche klar gestellt.

Ob sie sich noch einmal nach ihm zurückwenden, ihm einen Abschiedsgruß zunicke würde?

Er wartete vergeblich.

Ruhig, nachlässig, als kehre sie von einer Spazierfahrt zurück, schritt sie auf den Bahnsteig hinaus, dabei einen großen Bogen beschreibend, um dem Blicke des hier aufgestellten Sicherheitsbeamten nicht zu begegnen. Dann stieg sie in den bereitstehenden Zug.

Er schüttelte den Kopf. Aber der Aerger wich bald dem heimlichen Triumph, daß er die zweifelhafte Bekanntschaft zur rechten Zeit abgebrochen und sich von den verführerischen Schmeichelworten der Abenteuerin nicht hatte umgarnen lassen.

Ja, er hatte „inen schönen Sieg über sein begehrlisches Herz errungen“. Er hatte Vermögen, Zukunft, vielleicht auch die Ehre gerettet. Er hatte sich „wie ein echter Berliner vom alten Schrot und Korn“ benommen, und segnend mußte der Geist seiner seligen Alten auf ihn herablächeln, der er die Treue bewahrt hatte, so verlockenden Augen und Lippen gegenüber.

In dieser gehobenen Stimmung wanderte er südwärts, umfächelt von der milden, weichen Luft Norditaliens.

Zu seiner Rechten sprang der junge Teissinuß ungestüm über glatt gewaschene Granitblöcke, hier Wasserfälle bildend, dort funkelnde Staubperlen auf buschgekrönte Steinlippen werfend.

Von den Bergen herab grüßten anmutige Landhäuser. Oliven-, Kastanien- und Maulbeerbäume wiegten ihre dunkelgrünen Laubkronen in leisem Lusthauch und wiesen ihm den Weg nach der imposanten Bischnaschlucht, seinem heutigen Reiseziel.

In Faudo kehrte er in einer Osteria ein, wo er auf einer Bank vor dem Haus Salami verzehrte und italienischen Wein trank.

Dazu radebrechte er italienisch mit den Kindern des Wirtes, braune, schwarzäugige Buben und Mädchen, die ihn lachend umschmeichelten und seine fehlerhafte Sprechweise korrigierten. Noch andere Kinder aus dem Dorf, von denen einige des Deutschen mächtig waren, stellten sich ein.

Er scherzte mit ihnen, bis die sinkende Sonne zum Aufbruch mahnte, schenkte jedem Kind einen Deci, und freute sich an dem Jubel der kleinen Schar.

Die Ältesten gaben ihm das Geleite bis zur Bischnaschlucht und erklärten ihm die landschaftlichen Reize. —

Die Nacht war bereits angebrochen, als er nach Faudo zurückkehrte. Heller Mondschein lag über der prächtigen Berglandschaft. Vor einem elektrisch erleuchteten Haus saßen italienisch sprechende Herren. Ueber der Thür stand mit großen, goldenen Lettern „Ristorante“, was er so gut verstand, daß er sich an einem der Tische

placierte und den geschäftig herbeieilenden Wirt mit der Herrichtung einer Abendmahlzeit beauftragte.

Der Inhaber des kleinen Wirtshauses war des Deutschen mächtig, und übernahm daher auch die Fürsorge für die nächtliche Unterkunft unseres Helden.

Seine freudigstolze, auf Selbstzufriedenheit beruhende Stimmung hielt auch an den folgenden Tagen noch an, wozu ein Paar flotte Berliner Studenten, deren Bekanntschaft er gemacht, und die wahrhaft grauenerregende Kalauer an den Bergwänden hinrasseln ließen, nicht wenig beitrugen.

Dann aber glaubte er wahrzunehmen, daß der Himmel weniger blau, das Laub der Bäume weniger frisch sei, als gestern. Die Berge kamen ihm alltäglich vor, die Menschen entsetzlich nüchtern und langweilig.

Ueber nichts, was er sah, konnte er sich noch von Herzen freuen. Er hatte zuweilen das Gefühl einer grenzenlosen Verlassenheit inmitten einer ungeheuren Oede. Dann musterte er unwillkürlich die Damen, die zu Pferd oder Wagen durch die Berge reisten.

Er suchte, ohne Hoffnung, zu finden, was er ersehnte.

Seine Gedanken weilten bei Felicitas. Wie anders erschien sie ihm jetzt, da er gewiß war, sie unwiederbringlich verloren zu haben.

Er vergewaltigte sich den Klang ihrer Stimme, ihr silberhelles Lachen, ihre zierliche Gestalt, ihre graziösen Bewegungen.

Wenn es wirklich der Fall, daß sie nichts taugte, warum hatte sie ihm denn so über alle Beschreibung gefallen?

Gelogen hatte sie allerdings, da sie sich als Millionärstochter aufspielte. Aber war es nicht natürlich, daß sie nicht gleich von vornherein sich die Aussicht auf eine gute Partie dadurch verdarb, daß sie sich als vermögensloses Mädchen vorstellte?

Auch hatte sie übertriebene Ansprüche an seine Kasse gemacht. Das hätte er ihr abgewöhnen können, sobald sie seine Frau geworden.

Und wenn nicht, was schadete es?

Das Geld ist dazu da, um ausgegeben zu werden. Eine unglückliche Ehe war damit noch keineswegs festgestellt.

Uebrigens — wie sagt der Dichter?

„Einen Augenblick im Paradies gelebt,  
Ist nicht zu teuer mit dem Tod bezahlt.“

Mit derartigen Gedanken beschäftigt, finden wir eines Morgens unsern Helden in einem soliden Zimmer des Hotels Verner Hof in Bern. Er hatte sich sein Frühstück hinauf bringen lassen.

Das Wetter war umgeschlagen. Es regnete in Strömen. Der Himmel erschien als ein düsteres, unabsehbare Wolkenmeer.

Er schägte sich glücklich, zur rechten Zeit in der Hauptstadt angekommen zu sein. Die unbestimmte Hoffnung, der Zufall könne ihm die interessante Reisegefährtin noch einmal zu Gesicht führen, hatte seine Schritte beeinflusst.

Er erinnerte sich allerdings, ihr bei irgend einer Gelegenheit gesagt zu haben, daß er den Rückweg über Bern nehmen, sich dort einige Tage aufhalten und im Verner Hof Logis beziehen werde. Eben wollte er nach einer Zeitung greifen, in welcher die Sehenswürdigkeiten der alten Bundesstadt verzeichnet standen, als es ziemlich derb an die Thür pochte.

Gleich darauf trat ein schwarzgekleideter Herr von ungefähr dreißig Jahren ein.

„Guten Tag!“ rief er in einem das ganze Haus durchhallenden Ton. „Sind Sie der Herr Nikodemus Müller aus Berlin?“

Er legte einen eigentümlichen Accent auf die Silbe „to“.

„Gott stehe mir bei,“ dachte Müller, „das ist der Polizeikommissär, wie er im Buch steht.“

In der That ließen die stechenden schwarzen Augen, die scharfen, durchgeistigten Züge, der kohlschwarze Bart und die sichere, selbstbewußte Haltung des Besuchers eine andere Annahme kaum zu.



„Der bin ich, mein Herr! Womit kann ich dienen?“ erwiderte er in unterwürfigem Ton.

„Sind Sie mit dem Fräulein Felicitas Danke aus Kopenhagen bekannt?“

„Da haben wir's,“ jammerte der geplagte Tourist in sich hinein. „Ach das noch. O, meine Ahnung! — Ein Berliner irrt sich nie, nie!“

Aber von heiligem Mitleid für das bejammernswerte, von der Polizei verfolgte Geschöpf ergriffen, erwiderte er: „Oberflächlich, Herr Polizeihauptmann, nur oberflächlich! Wir sind zusammen eine kleine Strecke gewandert. Aber sie ist ein ehrliches Mädchen. Dafür bürgere ich.“

Der „Herr Polizeihauptmann“ sah unseren Berliner mit einem Blick an, in dem sich eine gewisse, an Mitleid streifende Geringschätzung kundgab. Er murmelte auch etwas vor sich hin. Es klang beinahe wie „Berliner Späßvogel“.

Aber Herr Müller verstand es nicht.

Als der Fremde jedoch ein Tausendfrankbillet und ein Papier aus der Brieftasche zog, welches letzteres die Firma eines Schweizer Bankhauses trug, und beides gleichgültig auf den Tisch warf mit den Worten: „Ihr Guthaben an Fräulein Danke! Bitte, quittieren Sie gefälligst!“ ging ihm ein furchtbarer Blix auf, der ihn dermaßen rührte, daß es des Donners nicht erst bedurfte.

„Also doch! Oh, hm! Sieh', also doch! Wie, um alles in der Welt, haben Sie denn meinen Aufenthalt ausgekundschaftet?“

„Weiß ich nicht. Devischert wurde genug.“

„Also ist sie doch reich?“ stotterte er. — Er war gewiß sehr dumm, allein er war in diesem Moment der Verblüffung der reine Schulknaabe.

„Sehr!“ nickte der andere. „Aber bitte, vollziehen Sie doch gefälligst.“

Damit hatte er dem Touristen das Quittungsformular näher geschoben und ihm eine Feder in die Hand gedrückt.

„Aber so viel betragen ja meine Auslagen gar nicht, lieber Herr! Es können höchstens vierhundert Franken sein.“

„Den genauen Betrag wußte Fräulein Maillard allerdings nicht. Sie meinte, ein etwaiges Mehr könne dem Verein für abgestürzte Touristen zu gute kommen, falls Herr Müller die Annahme verweigere.“

„So? Na — dann ist die Sache in Ordnung. Wenn jemals ein Tourist in der Schweiz abgestürzt ist, so bin ich's!“

Die Forschungen nach der schönen Reisegefährtin, die er mit der Energie eines rasend Verliebten betrieb, lieferten kein Resultat. Kein Hotelier konnte oder wollte Auskunft geben.

Die Schweiz war ihm verleidet.

Nach Berlin schon zurückzukehren, hatte er auch keine Lust. So trieb er sich denn noch vierzehn Tage in den Bergen herum, von dem glühenden Verlangen beiseit, mit Felicitas noch einmal zusammen zu treffen.

Eine Hoffnung blieb ihm noch. Fräulein Danke war möglicherweise nur einfach wohlhabend und hatte ihm mit den tausend Franken nur imponieren wollen — aus Liebe natürlich.

In diese Idee lebte er sich, da er eine sehr gute Meinung von seinen persönlichen Vorzügen besaß, bald ein, und kaum war er nach Berlin zurückgekehrt, als er mit einem befreundeten Engros Händler, der ausländische Beziehungen pflegte, wegen Einziehung von Erkundigungen in Verbindung trat.

Büßte sich die Auskunft ein, allein sie lautete wahrhaft niederschmetternd: „Fräulein Danke ist eine der reichsten Erbinnen Dänemarks. Man schätzt ihr jährliches Einkommen auf hundertzwanzigtausend Kronen. Sie ist sehr beliebt und wird von jungen und alten Heiratskandidaten umschwärmt. Abgesehen von einem lebhaften Hang wohlzutun und mitzuteilen, besitzt Fräulein Danke nur eine Schwäche, nämlich die, sich ihren Gatten nach ihrem Geschmack wählen zu wollen, auf ungebahnten Wegen, wie sie es nennt, um ihn dann nach ihrem eigenen Ideenkreise erziehen zu können.“

„Wenn sie ihn nicht vorher abstürzen läßt,“ schloß unser Verunglückter in dumpfem Murrton.

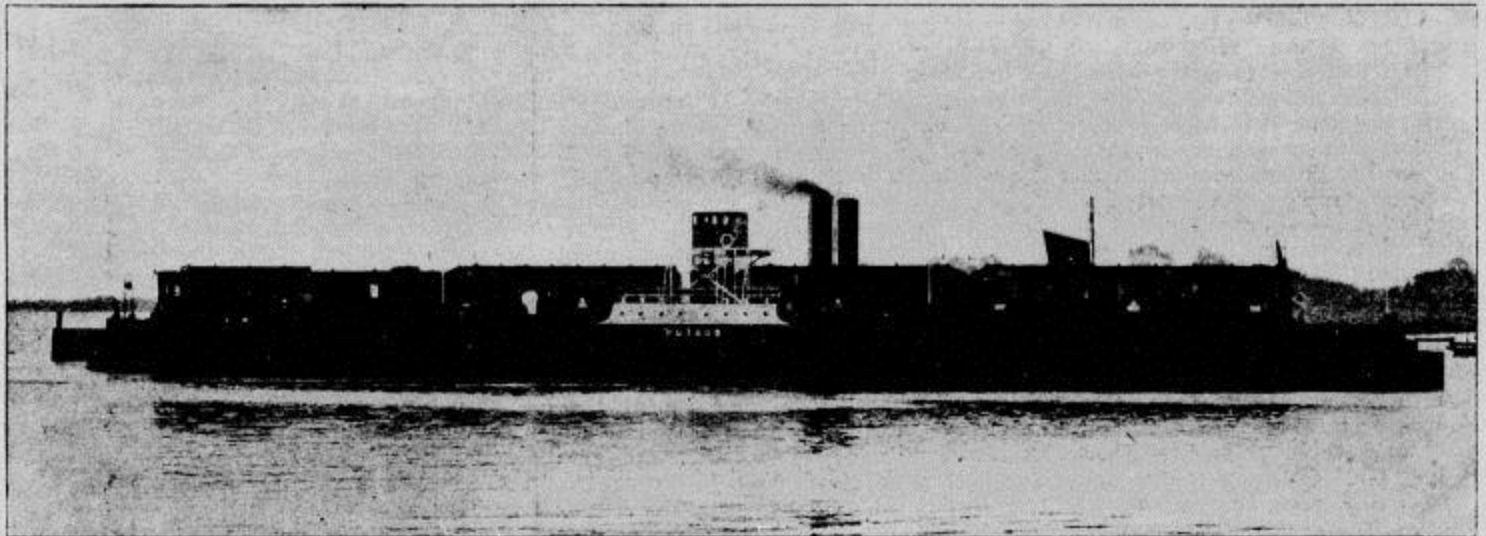
Darauf versank er in dumpfes Stöhnen, aus welchem er zuweilen mit einem schweren Seufzer aufbrach, der in dem alten Refrain ausklang: „Wie gesagt, es konnte nur einem Berliner passieren.“

Einen letzten Versuch, die verlorene Position wieder zu gewinnen, wollte er nicht unterlassen. So setzte er sich denn in Gottes Namen an den Schreibtisch und malte einen Brief zurecht, in welchem er die Erinnerungen an die unvergeßlichen Schweizertage heraufbeschwor, die tausend Franken wieder zur Verfügung stellte und nebenbei seine Gefühle schilderte.

Er hob hervor, wie er durch ihren Einfluß ein edlerer und



Bürgermeister Brinkmann. (Mit Text.)



Die Bahnverbindung zwischen Stralsund-Rügen: Trajetschiff „Putbus“ mit darauffolgendem D-Bus. (Mit Text.)

Er unterschrieb und strich die Tausendfranknote ein.

Der Bankbeamte war bereits in der Thür, als Müller ihm noch nachrief:

„Auf ein Wort, Herr Disponent! Das Fräulein heißt also Maillard? Und nicht Danke?“

„Weiß ich nicht. Maillard heißt wohl die Gesellschafterin.“

„Ah, so! Und sind die Damen noch in Bern?“

„Kann ich nicht sagen, hatte überhaupt nicht die Ehre! Sie mögen wohl abgereist sein. Guten Tag!“

Müller taumelte, Fieberglut in den Wangen, auf seinen Sitz zurück. „So etwas kann nur einem Berliner passieren,“ stöhnte er.

besserer Mensch geworden sei, und wie sie gewissermaßen die Pflicht habe, ihr begonnenes Werk zu vollenden, und ihn „durch den Sonnenschein ihrer Liebe zum Ideal eines Mannes ausreifen zu lassen. Einen treueren, ergebeneren und aufmerksameren Schüler als ihn werde sie niemals finden.“

Die Antwort ließ nicht auf sich warten, und sie lautete gräßlich: „Unternehmen Sie nie einen Versuch, mit mir wieder in Verbindung zu treten, weder mündlich, noch schriftlich! Ich verabscheue Sie, denn Sie sind ein richtiger Berliner, der an Stelle des Gehirns ein Metermaß, an Stelle des Herzens ein Einmaleins hat. Somit — und da ich keine Rechnerin bin und für Finanzen-



„eintracht ebensowenig Verständnis besitze, wie für ein Zusammen-  
„liegen von Seelen, die nicht existieren, muß es bei der „spurlos  
„gewordenen Gemütslichkeit“ sein Bewenden behalten.“ Hel. Sanke.

„P. P. Es war sehr unrecht von Ihnen, mein Vertrauen zu  
„täuschen und mich in Airolo meinem Schicksale zu überlassen.  
„Hätte ich nicht zufällig noch etwas Geld bei mir gehabt, so wäre  
„meine Lage sehr mißlich gewesen. Apropos! Meine Geldtasche  
„fand sich in Bern bei meinem Gepäck vor, das dort zurückgeblie-  
„ben war — mit meiner Gesellschafterin, die daselbst wegen eines  
„leichten Unwohlseins ausspannen mußte. Ohne dieses unfrei-  
„willige Intermezzo hätten Sie mich überhaupt nicht kennen ge-  
„lernt. Bitte also nochmals um möglichst schnelles Vergessen!“ —  
„Wie gesagt! Es konnte nur einem Berliner passieren!“



Der neugewählte zweite Bürgermeister von Berlin. Die Berliner  
Stadtverordnetenversammlung hat am 7. April den bisherigen Königsberger  
Bürgermeister Brinkmann zum zweiten Bürgermeister der Stadt Berlin ge-  
wählt, und der Gewählte hat erklärt, daß er vorbehaltlich der königlichen Be-  
stätigung die Wahl annehme. Der neue Berliner Bürgermeister, der in seinem  
sechundvierzigsten Lebensjahre steht, war bis zum Jahre 1881 Gerichts-  
assessor, dann Rechtsanwalt in Tilsit und später Syndikus der dortigen Kauf-  
mannskorporation. Als Stadtverordneter beteiligte er sich an der kommun-  
kalen Verwaltung. Er wurde zum ersten Bürgermeister von Tilsit gewählt,  
aber aus politischen Gründen nicht bestätigt. Im Jahre 1891 wurde er Syn-  
dikus bei der Kommunalverwaltung in Königsberg, 1894 zweiter Bürgermeister  
und als solcher bestätigt. Bürgermeister Brinkmann gilt als tüchtiger Jurist  
und bewährter Verwaltungsbeamter. Er ist ein sehr fleißiger Arbeiter und  
in seinem äußeren Auftreten ein liebenswürdiger Mann.

Das Trajektschiff „Butus“. Die direkte Verbindung von Berlin nach  
der Insel Rügen, bezw. der schwedischen Küste hat neuerdings eine wesentliche  
Förderung erhalten. Die Reisenden, welche den D-Zug benutzen, werden,  
ohne daß sie zum Umsteigen genötigt werden, unmittelbar von Berlin nach



Heuschreckenstare. Originalzeichnung von Karl Neunzig. (Mit Text.)

Sofortig auf Rügen zu der Landestelle der schwedischen Dampfer befördert. Die  
Uebefahrt von Stralsund nach Rügen vermittelt Trajektschiffe, die den Eisen-  
bahnzug samt seinen Passagieren aufnehmen. Unsere Abbildung führt eines  
dieser Schiffe vor, den „Butus“, der soeben einen D-Zug aufgenommen hat.

Das neue Bismarckdenkmal in Mannheim. Am 1. April, dem Ge-  
burtstag des Fürsten Bismarck, ist in Mannheim das Denkmal des eisernen  
Kanzlers in feierlicher Weise enthüllt worden. Die von Professor Gundrieser  
modellerte, in Erz ausgeführte, auf hohem Sockel stehende Statue zeigt in  
voller Lebenswahrheit die redenshafte Erscheinung und die allbekannten Züge  
des Fürsten. Am Fuß des Sockels sitzt die kraftvolle Gestalt eines Germanen.  
Sonst ist, um die Wirkung der Hauptfigur nicht zu mindern, jeglicher weitere  
figürliche Schmuck von dem Künstler vermieden worden.

#### Zur Bekämpfung der Heuschreckenplage in Deutsch-

Ostafrika. Bei der Bekämpfung von Heuschreckenplagen  
hat man außer andern zweckmäßigen Mitteln in erster  
Linie immer die Fegung der natürlichen Feinde der Heu-  
schrecken ins Auge zu fassen, da diese die Vertilgung  
oder doch Verminderung des schädlichen Insekts zweifel-  
los wirksamer auszuführen vermögen als der Mensch.  
Unter diesen Feinden stehen die Vögel oben an und unter  
ihnen wiederum die Stararten. In Deutsch-Ostafrika  
gibt es wohl eine ganze Anzahl von Stararten, von  
denen namentlich der Lappenstar (*Sturnus carunculatus*,  
Gml.) als Heuschreckenvertilger gerühmt wird, doch ist  
ihre Thätigkeit augenscheinlich nicht ausreichend, und es  
empfiehlt sich daher, noch einen hervorragenden Bundes-  
genossen zum Kampf gegen die Heuschrecken heranzu-  
ziehen. Auf den benachbarten Maskareneninseln, besonders  
Mauritius, die früher gleichfalls viel von Heuschrecken  
heimgeheert wurden, sind diese gegenwärtig völlig aus-  
gerottet, und der Plage ist für immer vorgebeugt. Das  
wurde erreicht durch die Einführung des indischen Heu-  
schrecken- oder Hirtenstars (*Sturnus tristis*, L.), der be-  
reits in seiner Heimat als Heuschreckenvertilger geschätzt  
wird und sich auch dort als solcher bewährt hat. Der  
Heuschreckenstar ist auch auf Mauritius vollständig ein-  
gebürgert und hat seine Aufgabe glänzend gelöst. Der  
Vogel ist dort geflüchtet geschätzt und macht sich jetzt auch  
in anderer Weise nützlich, indem er hinter dem Flügel  
hergeht und Engerlinge aufnimmt, Jochen vom Vieh weg-  
freist und anderes Ungeziefer verzehrt. Bei den Kreolen  
ist der „petit Martin“, oder „Martin tristo“ allgemein  
beliebt. In Algier geschieht dies ebenfalls unter beson-  
derer Begünstigung seitens der französischen Regierung,  
und die „Société d'acclimation“ in Paris zahlt Prä-  
mien an die Kolonisten, die diesen Vogel erfolgreich ein-  
bürgern. In Anbetracht dieser Thatsachen liegt die  
Erwägung wohl nahe, ob man den Heuschreckenstar nicht  
auch in Deutsch-Ostafrika einführen und dort heimisch  
machen könne, zumal er doch nach den Angaben aller  
Beobachter im Erbeuten und Verzehren von Heuschrecken  
geradezu unermüdlich sein soll. — An das Klima würde  
sich der in Vorder- und Hinterindien, sowie auf Ceylon  
heimische Vogel sicherlich ebenso gut gewöhnen, wie an  
das der benachbarten Inseln. Außerdem hat er noch  
eine Eigenschaft, die ihn zu solcher Einbürgerung ganz  
besonders geeignet macht: er schließt sich dem Menschen  
wie wenige andere Vögel an. In seiner genannten, ur-  
sprünglichen Heimat hält er sich immer mit Vorliebe in  
der Nähe menschlicher Wohnungen auf und kommt sogar  
in die Häuser. Dort werden die jungen Heuschreckenstare  
häufig aus den Nestern genommen, aufgezähmt und  
dann zum Ein- und Ausfliegen gewöhnt. Im übrigen



Das neuenthüllte Bismarckdenkmal in Mannheim. (Mit Text.)  
Nach einer Aufnahme von G. Kammann-Matter in Mannheim.

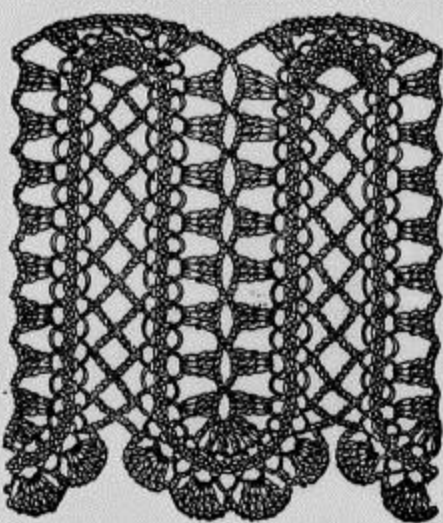


Ist dieser Vogel sehr kräftig und ausdauernd, auch vermehrt er sich gut. Das Pärchen macht mehrere Nisten im Jahr, deren jede durchschnittlich fünf Eier enthält. In der Wahl ihrer Nistgelegenheit sind diese Stare durchaus anspruchlos; sie bauen ihr Nest in einer beliebigen Höhlung, nicht bloß in Baumlöchern, sondern auch in solche in und an Gebäuden, ja sie benützen gern die für sie ausgehängten alten Töpfe. Schädlich würde dieser Heuschreckenstar niemals werden können, denn wenn er auch gelegentlich Sämereien frisst, so bezwingen doch alle Beobachter einstimmig, daß seine Hauptnahrung jederzeit in Insekten besteht; Früchte soll er kaum fressen. Uebrigens ist der Heuschreckenstar ein hübscher Vogel: sein Kopf und Vorderhals sind schwarz, und der Oberkopf trägt einen kurzen, beweglichen Schnabel. Nacken, Brust, Seiten und Flügel sind mehr schwärzlich-braun, die letzteren mit breitem, weißem Spiegelfleck. Der schwarze Schwanz hat eine breite, weiße Endbinde. Der Untertörper ist reinweiß. Schnabel und Füße sind gelb und die braunen Augen von einem nackten, breiten Fleck umgeben. Das Weibchen ist übereinstimmend, nur ein wenig kleiner. In der Größe und im ganzen Wesen gleicht der Heuschreckenstar unserm europäischen Star, nur erscheint er etwas stattlicher.



### Häufelspiße mit Gabelbörtchen.

Sehr hübsch wirkt diese Spitze, wenn sie in zwei verschiedenen Farben Garns oder Seide gearbeitet wird. Man wählt alsdann für das Gabelbörtchen, das zuerst auf seiner Gabel in bekannter Weise und in der erforderlichen Länge herzustellen ist, die eine Farbe, etwa rot, olive oder gelb, für die beiden noch zu häufelnden Reihen die andere Farbe, nach Belieben blau, cremefarben oder braun. Die 1te Reihe bildet zugleich den Fuß der Spitze. Man häufelt; † 3 St. in 1 Schlinge des Gabelbörtchens, — 5 Lftm. 1 Schlinge übergehen,



— \* 8 Gruppen von 3 St. durch je 3 Lftm. getrennt in die 1te 3., 5., 7., 9te, 11., 13., 15te Schlinge des Gabelbörtchens \*, — 1 Schlinge übergehen, — 6 St., je zwei derselben zu 1 W. vereinigt in die 6 folgenden Schlingen, — 1 Schl. übergehen, — von \* zu \* wiederholen, dabei jedoch immer die mittlere der 3 Lftm. (auf den vorhin gehäufelten Stäbchengruppen zurückgehend), an die gegenüberliegenden Luftmaschenbogen anschlingen, — 1 Lftm., — an die 2te der 5 zuerst gehäufelten Lftm. anschlingen, — 3 Lftm., — 1 Schl. übergehen, — 3 St. in die nächste Schl., — 5 f. W. durch je 2 Lftm. getrennt in die 5 folgenden Schl., dom † fortlaufend wiederholen. 2. Reihe:

Diese Reihe ergibt den Zadenrand, man beginnt an der unteren Ecke mit: 1 f. W. in diejenige Schl., welche der letzten Stäbchengruppe gegenüberliegt, — \* 1 Lftm., — 6 St. in die nächste Schl., — 1 Lftm., — 1 f. W. in die nächste Schlinge, — vom \* 3 Mal wiederholen, — 8 Vogen von je 7 Lftm., von denen der 2te bis 8te je 1 Schl. übergehen, mit je 1 f. W. anschlingen, — 10 f. W. in die 10 nächsten Schl., — abermals 8 Vogen von je 7 Lftm. wie vorhin, jedoch auf jenen zurückgehend, die 4te W. stets an die gegenüberliegende 4te Lftm. anschlingen; der letzte Vogen übergeht keine Schl. Von Anfang der Reihe fortlaufend wiederholen.



Auch ein Geschenk. Studiosus Vierloch: „Du, heute hat unser Aneipwirt Geburtstag. Was wollen wir ihm schenken?“ — Studiosus Pump: „Weißt Du, wir werden heute in eine andere Aneipe gehen!“

Eine Frau von Wort. Richter: „Nun, meine Verehrte, sagen Sie mir aufrichtig, wie alt Sie sind.“ — Fräulein (erröthend): „Dreißig Jahre, Euer Gnaden.“ — Richter: „Aber, bestes Fräulein, erinnern Sie sich doch, daß Sie vor zwölf Jahren auch hier standen und dreißig war gerade damals Ihr Alter.“ — Dame (triumphirend): „Da sehen Sie, Euer Lordschafft, daß ich nicht mit jenen Leuten zu vergleichen bin, die heute das und morgen jenes sagen. Was ich einmal behaupte, dabei bleibe ich auch.“

Willenskraft. Als dem ersten Napoleon bemerkt wurde, daß seinen Heeren die Alpen im Wege ständen, erwiderte er: „So werde ich sie aus dem Wege räumen,“ und ließ die Straße über den Simplon bauen. Derselbe Napoleon sagte: „Unmöglich“ ist ein Wort, das nur im Wörterbuch der Dummköpfe steht!“ Dennoch erreichten seine glänzenden Eigenschaften weder ihm, noch der Welt zum Segen.

Schnelle Justiz. Dem Generalmajor Suborzi, Deputierten zum Tribunalgericht der Woywodschast Kaba, war die Nechtmäßigkeit seiner Wahl bestritten und der Kastellan von Lubaczew, Wodzianowski, beschuldigte ihn einer Ehrlosigkeit. Darüber entrüstet, zog er am 12. Oktober 1752 in der Versammlung, mit seinem zahlreichen Anhange, den Säbel und verwundete den Kastellan mit 18 Wunden, am Haupte, Nacken und Rücken dergestalt, daß derselbe

am 14. Oktober starb. Der Kastellan hatte sich unter den Mantel des Woywoden von Rajowien geflüchtet, aber auch unter diesem suchte ihn die mörderische Waffe. Mehrere Prälaten wurden im Getümmel gleichfalls verwundet. Darauf zog Suborzi die Strabischen Landgerichte, indem er in der einen Hand das Kreuz, in der andern den Säbel hielt, ihm den Tribunalseid abzunehmen. So gewaltthätig und tumultarisch dieses Verfahren war, so augenblicklich war auch die Vergeltung. Als er am 13. Oktober auf das Rathaus kam, um seinen Sitz als Deputierter einzunehmen, wurde er von dem Tribunalgericht höflich erjucht, ein wenig abzutreten, weil man erst über die Gültigkeit seiner Wahl verhandeln wolle. Sobald er aus der Stube getreten war, wurde er von Soldaten ergriffen, auf die Wache geführt und am 14. Oktober früh um vier Uhr bei Jakselschein enthauptet. Seine Anhänger wurden teils für ehrlos und vogelfrei erklärt, darunter seine sieben Brüder, welche sämtlich an dem Morde teilgenommen, teils zu Gefängnis von einem Jahr und sechs Wochen verurteilt.



Fettflecken aus Büchern zu entfernen. Fettflecken in Büchern entfernt man am besten, indem man gebrannte Magnesia mit Benzol mischt (selbstverständlich nicht bei Licht, der Feuergefährlichkeit halber), bis eine krämliche Masse entsteht. Der Fleck wird mit dieser Masse behutsam eingerieben, einige Zeit beschwert stehen gelassen und die Magnesiakrümelchen werden dann weggeklopft. Frische Flecken verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung.

Angelegen der Topfgewächse nach dem Verpflanzen. Im allgemeinen gilt als Regel, Pflanzen gleich nach dem Um- und Einsetzen tüchtig durchzugießen. Ausgenommen sind davon alle noch ruhenden Gewächse, wie Zwiebeln, Knollen und Rhizomen, die erst nach dem Beginne des Wachstums nach und nach Wasser erhalten. Auch in feuchten, geschlossenen Warm- oder Vermehrungshäusern ist es nicht immer vorteilhaft, die Pflanzen sofort nach dem Umsetzen tüchtig durchzugießen; vorzüglich dann nicht, wenn der Ballen nur sehr wenig gestört wurde und ziemlich große Gefäße Verwendung fanden. Je nach dem Bedürfnis, bei hellem Wetter früher, bei trübem später, kann man Palmen u. s. w. erst nach einigen Tagen angießen und wird finden, daß dabei die Wurzeln viel freudiger in die neue Erde eindringen, während bei sofortigem Begießen die Wurzelspitzen nicht selten faulen und dadurch die Pflanze leidet; natürlich müßte die verwendete Erde feucht sein.

Schutz der Hafenspfähle gegen Bohrmuscheln. Die gewaltigen Pfähle, welche in jedem Hafen für das Festmachen von Schiffen u. in großer Anzahl vorhanden sein müssen, sind sehr kostspielig und dabei der Zerstörung durch Bohrmuscheln in hohem Grade ausgesetzt, wodurch in vielen Häfen sehr große Verluste veranlaßt werden. In tropischen Häfen verwendet man daher für Hafenspfähle nur Palmenstämme, welche erfahrungsgemäß von den Muscheln nicht angegriffen werden. In nordamerikanischen Häfen hat man neuerdings ein Schutzmittel angewendet, welches darin besteht, daß man über die eingerammten Pfähle weite Röhre aus Eisenblech schiebt und bis in den Boden hineintreibt, dann das zwischen Pfahl und Röhre befindliche Wasser herauspumpt und den Zwischenraum mit einer dünnen Betonmischung ausgießt. Der erhärtete Cement schützt das Holz auch dann noch, wenn die eiserne Umhüllung allmählich zerstreut wird. Das bloße Verschlagen der Pfähle mit Eisenblech, wie dies mehrfach versucht worden ist, hat sich auf die Dauer nicht bewährt.

### Sonett.

Wein Wort den General dir nennst,  
Der Sieger bei Pollin;  
Als Ort jedoch es auch man kennt,  
Schau nur nach Rheinsland hin.  
Johannes Despe.

### Anagramm.

Es liegt verborgen in sanftigem Land,  
Daraus schon manches Bauwerk entstand;  
Die Reichen nach anderer Stelle verlegt,  
Mit Stolz und Würde der Soldat es trägt.  
Johannes Despe.

### Retten-Silben- Rätsel.

Aus nachstehenden 45 Silben:  
al, al, ar, ar, che,  
cho, el, el, go, je,  
je, ker, ker, la,  
mon, mon, mu,  
na, na, na, ner,  
ro, ro, rus, rus,  
ru, sa, sa, sen,  
sen, ser, ser, ta,  
tar, tar, tin, to,  
tri, um, um, weg,  
weg, wei, ze, zo,  
sind in der Weise 18 Wörter zu bilden, daß die Endsilbe des vorangehenden dreisilbigen gleich ist der Anfangsilbe des darauffolgenden zweisilbigen Wortes. — Die Wörter bezeichnen: 1) Einen hohen Offizier. 2) Einen Gegenstand im Gottesdienste. 3) Einen Teil der Unterwelt der Alten. 4) Ein europäisches Volk. 5) Ein Land im südlichen Rußien. 6) Ein biblisches Schiff. 7) Einen germanischen Volkstamm. 8) Ein Beleuchtungsmaterial. 9) Eine Stadt in Montenegro. 10) Eine deutsche Universität. 11) Einen Bestandteil des Kochsalzes. 12) Eine Art Umgebung. 13) Ein Richtungsangeber. 14) Eine Straßpredigt. 15) Eine Stadt in Spanien. 16) Einen weiblichen Vornamen. 17) Eine alttestamentliche Person. 18) Einen weibl. Vornamen.

### Bilderrätsel.



### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Renner. — Der Charade: Derscheltlose.

Alle Rechte vorbehalten.